

# "Der Patriarch von Pündten" : Daniel Willi und die erste Reise eines Herrnhuters durch Graubünden im Jahre 1750

Autor(en): **Finze-Michaelsen, Holger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398722>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Holger Finze-Michaelsen*

## «Der Patriarch von Pündten». Daniel Willi und die erste Reise eines Herrnhuters durch Graubünden im Jahre 1750

Auf die kirchengeschichtlich herausragende Bedeutung von Daniel Willi (1696–1755) wurde immer wieder hingewiesen.<sup>1</sup> Er ist nicht nur *eine*, sondern *die* Schlüsselfigur des Bündner Pietismus, und dabei in seinem Wirken längst nicht auf seine heimatliche Region beschränkt geblieben, ähnlich entsprechenden zeitgenössischen Gestalten wie Samuel Lutz in Bern (1674–1750) oder Hieronymus Annoni in Basel (1697–1770). Wenn er im folgenden Reisebericht des Herrnhuters Wallis «der Patriarch von Pündten» genannt wird, so illustriert dies, wie sehr seine Bedeutung schon zu Lebzeiten erfasst wurde. Sein Einfluss und seine Verbindungen waren weitreichend. Im internationalen Beziehungsgeflecht des Pietismus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte er seinen festen Platz: als Briefpartner, Besucher und Besuchter, Ratgeber und Ratsucher, als Leser pietistischer Literatur und Autor verschiedener Druckschriften.

Leicht lässt sich diese eigenwillige Persönlichkeit allerdings *nicht* «fassen». Schon ihren Zeitgenossen erschien sie einmal verwirrend, dann wieder klärend. Das liegt teils am «Phänomen Pietismus» selbst. Er begann als innerkirchliche Reformbewegung, neigte dann zur Separation von der Kirche und fand erst später wieder zur Integration, wobei die Bildung von kleinen örtlichen Gemeinschaften (Konventikeln, Versammlungen von «Erweckten») eine wichtige Rolle spielte. Vielleicht darf man sagen, dass Willi selbst in seiner Biographie diese Phasen widerspiegelt und darum nur in dieser Bewegung verstanden werden kann.

### **Daniel Willi (Wille)**

Ein kurzer Blick auf seine biographischen Eckdaten: Der erstgeborene Sohn eines Churer Bürgers erlernte die Kaufmannschaft in Bergamo und Friaul, studierte in Chur, Heidelberg und Basel, war zwischendurch sieben Monate Hauslehrer in Bern, wurde 1720 ordiniert und war von da an bis 1723 Lateinlehrer in Chur. Parallel dazu trat er sein erstes Pfarramt in Maladers an, wo er bis 1723 blieb, um dann nach Thusis zu wechseln. Nach dem verheerenden Dorfbrand von 1727 unternahm Willi eine Kollektenreise durch die Schweiz und richtete in der Folge ein Waisenhaus in Thusis ein. In diesen Pfarramtsjahren geriet er

in schwere Anfechtungen und innere Kämpfe über die Frage, was ein Pfarrer überhaupt und er selbst im speziellen in einer Gemeinde ausrichten könne. 1733 kündigte er seinen Pfarrdienst auf und zog nach Chur, wo er privatisierte. Gelegentlich wirkte er wieder als Lateinlehrer; vor allem aber unterrichtete er offenbar die Kinder pietistischer Eltern. Aus dieser Tätigkeit ist einiges katechetische und mystisch-pietistische Schrifttum hervorgegangen, dessen Lehrreinheit von der Bündner Synode zumindest bezweifelt wurde. Willi wurde zu einem umstrittenen Mann. In Chur sammelten sich separatistische Pietistenkreise um ihn. In den Drei Bünden wurde er bald jener Patriarch, der durch Besuchsreisen und Gastpredigten an anderen Orten eine enge Beziehung zu vielen Erweckten unterhielt. Es gab damals kaum einen Pietisten in Graubünden, der nicht irgendwann einmal mit Willi in Berührung gekommen war. Dies wird auch im folgenden Reisebericht deutlich. 1742 überwand er seine Skrupel gegenüber dem Pfarrberuf und trat wieder in den kirchlichen Dienst, den er dann bis zu seinem Tod ausübte.

Diesem Manne, der «an seinem radikalpietistischen Kirchenideal gescheitert»<sup>2</sup> war (Thusing), den separatistischen Pietismus weitgehend hinter sich gelassen und auf Gemeinschaftsbildung bedacht war (Chur), begegnete 1745 in Johann Philipp Dörrbaum (1713–1756) erstmals ein Herrnhuter; dieser war eigens für diesen Besuch von Aarau nach Chur gereist. Zwar waren Willi etliche Schriften Zinzendorfs bereits zuvor bekannt gewesen, er hielt sie jedoch für «zu hoch und tief»<sup>3</sup>. Die Herrnhuter «passten» insofern in die theologisch-biographische Entwicklung Willis, da sie – neben Separatismus und Hallisch geprägtem Gemeinschafts-Pietismus – die «dritte Kraft» der pietistischen Bewegung waren, die es sich zum Ziel gemacht hatte, die verschiedenen Kräfte zu verbinden. Wo sich solche Verbindungen realisieren liessen, hatte dies vielerorts die überraschende, aber im Kirchenverständnis der Herrnhuter begründete Folge, dass sich diese Kreise ihren angestammten Kirchen neu zuwandten, statt sich noch weiter von ihnen zu entfernen. Dörrbaum hat «mit Wille etliche Tage disputirt, endlich aber in einem Gespräch eine gantze Nacht doch so viel ausgerichtet, dass dieser sich gewonnen gegeben und voll Freude ausgeruffen hat: Nun habe ich endlich die Gemeine gefunden, die ich immer auf Gottes Erdboden vermutet, aber bisher vergeblich gesucht habe!»<sup>4</sup> Von da an war Willi der Hauptansprechpartner der Herrnhuter in Graubünden und der Mittelsmann, der weitere Verbindungen zu den Bündner Pietisten einfädelt. Im Mai 1746 wurde Willi vom Goldschmied Johann Georg Richter besucht, und in den folgenden Jahren von *Johann Georg Wallis*. 1749 scheint dieser erstmals in Chur eingetroffen zu sein. In zahlreichen überschwenglichen Briefen äusserte sich Willi danach über diesen Besuch.<sup>5</sup> Am 6. 5. gab er der Hoffnung Ausdruck, «mein [iebes] Herzel Wallis werde sich müssen belieben lassen, unsere Berge noch weiter anzugucken und was noch

mehr ist.»<sup>6</sup> Natürlich lud er Wallis damit nicht zu einer touristischen Reise in die Bergwelt ein; er denkt bei «was noch mehr ist» an die Besuche bei Pietisten und Pietistenkreisen in den Tälern Graubündens. Diese Reise, die erste eines Herrnhuters durch Graubünden, fand bereits im Sommer des folgenden Jahres statt, und zwar – wie es scheint – nicht von langer Hand geplant, sondern spontan. Sie bildete den Auftakt zu zahlreichen Reisen von sog. «Diaspora-Arbeitern» der Herrnhuter, die meist in Zürich stationiert waren. Da sie über ihre Besuche und Gespräche jeweils minutiös Bericht erstatteten und diese Berichte bis heute im *Archiv der Brüder-Unität (ABU)*, Herrnhut, erhalten sind, haben wir Quellen zur Verfügung, um uns ein Bild zu machen von den Menschen, die damals in Graubünden einerseits mit Willi in Kontakt, andererseits am Anfang der weitreichenden und dauerhaften Beziehungen zwischen den Herrnhutern und Graubünden standen.<sup>7</sup>

### **Johann Georg Wallis**

Blicken wir kurz auf den Verfasser jenes Reiseberichtes von 1750. Johann Georg Wallis wurde am 1. Mai 1720 in Hagenburg in Norddeutschland geboren. Im Oktober 1739 schloss er sich der Brüdergemeinde (in Herrnhaag/Wetterau oder Zeist/Holland?) an und wurde im April des folgenden Jahres aufgenommen. 1743 wurde er «zur Akoluthie angenommen», einer brüderischen Laienordination für besondere Dienste. Am 11. März 1746 vermählte er sich in der Brüdergemeinde zu Marienborn mit der ledigen Schwester (die Anrede als «Bruder» und «Schwester» gehört zu den Kennzeichen der Herrnhuter) Maria Barbara Deggler (1720–1775) von Schaffhausen. 1747 wurden beide zum Diasporadienst in der französisch- und deutschsprachigen Schweiz entsandt, mit zeitweiligem Sitz in Montmirail (Kanton Neuenburg); in diesem Dienst wirkten sie bis 1761. Am 15. September 1748 erfolgte die Ordination zum Diakon («Gemeinddiener»). Nach mehrjährigem Aufenthalt in Gnadenfrei/Schlesien wurde er im Juni 1767 nach Zeist als Vorsteher (Pfarrer) berufen, 1772 nach Barby an der Elbe zum Administrator der Schloss-Erbpacht, 1774 nach Salem/North Carolina als Gemeinddiener. Zur Erholung nach einer langwierigen Krankheit gelangte er im Dezember 1776 nach Pennsylvanien (vermutlich zur Brüderkolonie Bethlehem). Hier verlieren sich seine Spuren. Sein Todesjahr ist nicht bekannt.

### **Zum Reisebericht von 1750**

Sein Bericht ist in verschiedener Hinsicht aufschlussreich:

1. Er schildert die (ausserhalb von Chur) erste Begegnung von Bündner Pietisten mit einem Herrnhuter.

2. Er bildet den Auftakt zu einer langjährig gepflegten Besuchs- und Reisetradition der Herrnhuter in Graubünden.<sup>8</sup>

3. Er dokumentiert die Jahre der Ablösung des «alten» Bündner Pietismus durch die «dritte Kraft».

4. Er zeigt, wie gross der Einfluss Willis im reformierten Graubünden war. Wahrscheinlich waren etliche der erwähnten Orte und Personen früher von Willi allein besucht worden; entsprechend war sein Erscheinen nicht ungewöhnlich. Nur dass er einen Begleiter hatte, war neu.<sup>9</sup>

5. Er bezeichnet (oft namentlich) den Personenkreis, der sowohl mit Willi als auch hernach mit den Herrnhutern in Verbindung stand.

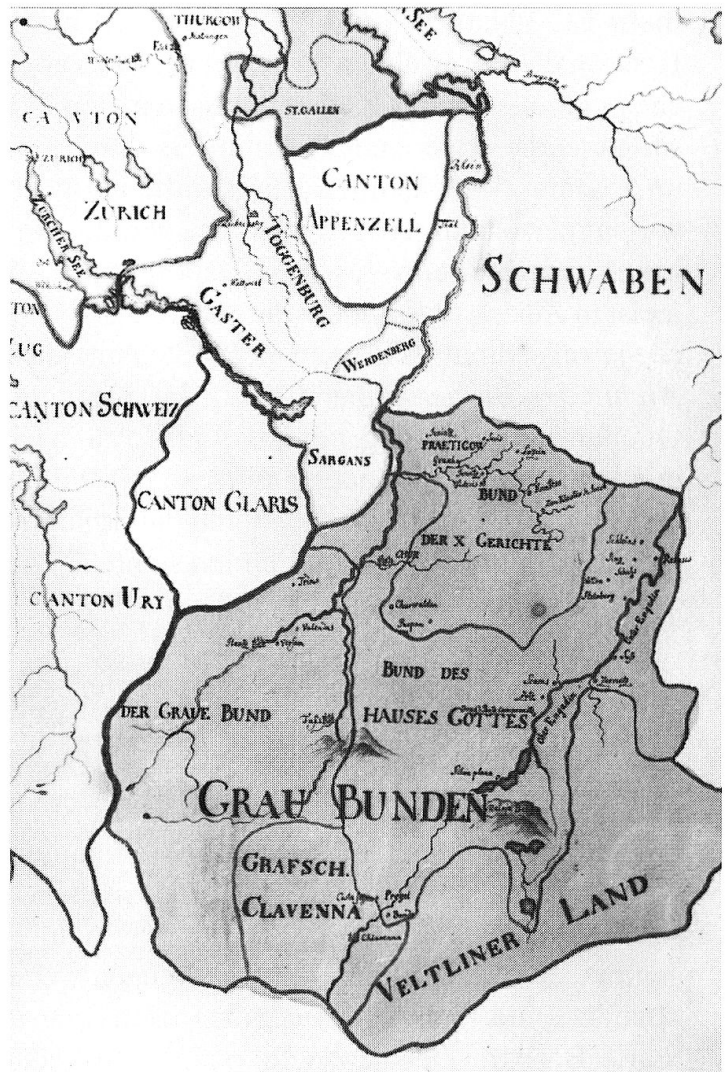
6. Er belegt den Einfluss des Pietismus vor allem in den Bündner Adelfamilien.

7. Er nennt erstmals die wichtigsten Orte, die dann auch in den folgenden Jahren Anlaufpunkte der Herrnhuter blieben.

8. Er stellt die immer wieder gemachte Äusserung, Wallis habe mit Willi *die Synode in Splügen besucht* (und im Anschluss seine Rundreise gemacht)<sup>10</sup>, richtig.

9. Er zeigt in seiner Sprache typische Merkmale der stark gefühlbetonten und auf das stellvertretende Leiden Jesu Christi konzentrierten herrnhutischen Frömmigkeit. Die «Marter Gottes» ist «Quintessenz», ja «Hauptfundament unserer Religion»; sein «Blut und Wunden» werden immer wieder erwähnt; ein «seeliger Sünder werden und seyn» ist der Inbegriff wahren christlichen Glaubens (im Unterschied zu der als grüblerisch empfundenen Frömmigkeit des «alten» Pietismus hallischer Prägung). Man «umarmt sich» brüderlich zu Begrüssung und Abschied; während der Versammlungen fliessen zahlreiche Tränen der Rührung über die «Liebe des Heilandes»; der Empfindung des «Herzens» wird breiter Raum gegeben. Dazu kommt der ausgesprochene und unverwechselbare (ja genau für diese ganz bestimmten Jahre um 1750 typische, danach abrupt verschwindende) «Spezialjargon» der Herrnhuter; z. B. wenn vom «Seitenhölchen» Christi geredet wird.

10. Er beschreibt in verschiedenen Zusammenhängen (besonders in seiner Darstellung von längeren Gesprächen mit kritischen Pfarrern) das Selbstverständnis der Herrnhuter in ihrer Abgrenzung zu Intellek-



**Die Besuchsreise von Wallis bildete den Auftakt zur Betreuung der «Diaspora Rhaetica» durch die Herrnhuter (Ausschnitt aus der Karte «Diaspora Helvetica et Rhaetica», ca. 1780, Archiv der Brüder-Unität Herrnhut, Sign. NB.X.B.28)**

tualismus und klassischem Pietismus: Reformierter Glaube sei «genug zum Seligwerden»; dazu müsse niemand ein Herrnhuter werden. Bei ihnen jedoch werde der «Hauptpunkt» des evangelischen Glaubens, das Kreuz Christi als Erlösung für den Sünder, «nicht nur gelehrt», sondern «erfahren» und «gefühl».

11. Integrierender Bestandteil ist eine Abschrift eines kürzeren Reiseberichtes von Daniel Willi über dessen Reise zur Synode nach Splügen und die Weiterreise nach Chiavenna (hier *kursiv* wiedergegeben).

Das Diarium von Wallis wird im ABU aufbewahrt.<sup>11</sup> Es umfasst zwei chronologisch separierte Teile: a) 28. 5. bis 8. 7. und b) [9. 7.] bis 30. 8. 1750. Im ersten Reisebericht wird erwähnt, dass seine Identität von keinem «verraten» worden sei, d. h. er reiste inkognito und gab sich nur dort als Herrnhuter zu erkennen, wo er sich willkommen wusste. Dies entsprach auch der Praxis der später durchs Land reisenden Brüder. Die zweite Reise unternahm Wallis in Gemeinschaft mit seiner Frau.

In der folgenden Wiedergabe ist die Orthographie der Vorlage (auch in ihrer Uneinheitlichkeit) beibehalten worden. Um der besseren Lesbarkeit willen wurde die Interpunktion gelegentlich behutsam verändert. Einige wenige Worte, die unleserlich blieben, sind mit «[...?】 gekennzeichnet. Geläufige bzw. häufig wiederkehrende Abkürzungen wurden aufgelöst, etwa: «liebe(r)» für «l.»; «und» für «u.»; «Bruder» für «Br.»; «glückl.» für «glücklich».

Schliesslich sei noch vermerkt, dass Willi seinem Besucher einen Brief an Zinzendorf mitgab, in dem er einerseits Eindrücke von den gemeinsamen Tagen mit Wallis wiedergibt, andererseits sein Verhältnis zur Brüder-Unität darstellt.<sup>12</sup>

## **Diarium von Toggenburg und Grau-Pündten vom 28. May biss den 8. Jul. 1759**

NB. Nachdem ich schon allbereits die Relation [Darstellung] von Mühlhausen, Basel, Arau, Bern, Zürich, Brug und Stein biss hieher unserm lieben Herzen Fridrich Watteville<sup>13</sup> übersandt, so folget nun das Diarium von Toggenburg und Grau-Pündten.

*den 28. May* reisete ich von Zürich den See hinauf und kame

*den 29.* am See nach Watischwyl [Wädenswil], alwo ich 8 artige Bauers-Leute antraf, mit denen ich ein recht seeliges Gespräch biss 12 Stund lang vom Heyland gehalten. Sie nahmen mit vieler Liebe und Thränen von mir Abschied, und ich reisete

*den 30.* nach Wattevill ins Toggenburg, langte des abends glücklich an.

*den 31.* Sontags kamen sie zur Versammlung, welche fast den gantzen Tag währte. Da hatte ich wiederum die schönste Gelegenheit, mit ihnen vom Sünder-werden und vom Seelig-sein in den Wunden Jesu zu reden. Ich fand noch einmal so viel Eingang bey ihnen als voriges Jahr. Es sind über 60 Seelen, davon sind doch 30, die auf ihr Hertz kommen und nach Blut und Wunden hungrig und verlegen seyn. Es ist eine aparte Art Menschen, von Heiligkeit und eigener Gerechtigkeit wie beflissen; und wenn der Heiland 30 von 60 zu Sündern macht, so ists gewiss was grosses. Sie bitten sehr um mehrere Pflege.

*den 1. Jun.* blieb ich noch da und sprach mit denen 30 Seelen meist einzeln mit grossem Segen.

*den 2.* nahm ich von ihnen Abschied mit vieler Zärtlichkeit, und sie baten mich inständig, ihrer nicht zu vergessen und doch bald wieder zu kommen. Und ich kam auf Wesen, konte aber den Tag nicht über den Wallistädter See kommen.

*den 3.* fuhr ich hinüber und kam des Abends nach Chur mit der Loosung: *Du bist der Gott, der Wunder thut* etc.<sup>14</sup>, allwo mich unser liebes Herz Wille mit 1000 Freuden empfieng, blieb 14 Tag bey ihm, sprach indes- sen mit den übrigen Seelen, ohngefehr 15 an der Zahl. Und weil den 17. Jun. ein allgemeiner alljähriger Synodus aller Pfarrer des gantzen Pündtner-Landes (bestehend in 170 reformirten Predigern) halbweg nachen Clefen solte gehalten werden, sahe ich die Gelegenheit nicht von ohngefehr an, wartete biss den 17. Juni und reisete um 8 Uhr von Chur auf Razins. Bruder Wille reisete erste nachmittags mir nach, wir kamen aber nicht eher als in Clefen zusammen. In Razins trafe ich 2 Pfarrer, mit denen reisete ich biss Thusis. Unterwegens hatte ich einen sehr herzlichen discours mit ihnen (NB. dieses sind alle erweckte Pfarrer gewesen, mit keinem andern habe ich mich eingelassen, auch nicht sehen lassen, und diese alle, wovon ich hier Meldung tue, haben mich auch nicht verrathen, wer ich sey; dafür war schon vorher gesorgt). Mein praetext [Vorwand] war, ich reise nach Clefen. In Thusis sprach ich bey der Frau Vicariessie von Rosenroll<sup>15</sup> zu, allwo noch 3 Pfarrer zu uns kamen. Von da reiste ich noch am selbigen Abend mit 4 Pfarrern auf [...unkeln], allwo wir bey einer erweckten Wirthin über nacht blieben. Ich hatte mit diesen Leuten eine allerseeligste Materie, so dass sie recht touchirt und angegriffen wurden.

*den 18.*, da die Loosung hiess: *Bücken musten sich die Hügel, da er gieng in der Welt*<sup>16</sup>, reisete ich mit ihnen auf Splügen zu. Sie nahmen mit vielen Thränen von mir Abschied, und ich hatte einen ungeheuren Berg [Splügenpass] zu steigen, auf dessen Alpen ich tiefen Schnee und Wasser fand. Ich kam sehr glücklich hinüber, Berg ob hatte ich 6 Stunden zu steigen, bliebe aber in Campodolzino, 3 Stund herwärts Clefen, über- nacht. Allda kamen 3 Pfarrer, die auf Splügen zu dem Synodo reisen wolten, über nacht zu mir, mit denen ich auch die Nacht über von un- serm blutigen Mann recht gefühlig sprechen konte.



Bei Johann Heinrich von Planta in Chiavenna/Clefen: Er nahm mich «mit vieler Liebe in sein Hauss auf und freute sich sehr, einen Bruder zu sehen» (StAGR D.IIIZ/IIICc).

*den 19.* kam ich in Clefen an, kehrte bey Herrn Landshauptmann à Planta von Wildenberg<sup>17</sup> ein, welcher mich mit vieler Liebe in sein Hauss aufnahm und sich sehr freute, einen Bruder zu sehen und zu sprechen. Er hat einen artigen Sohn<sup>18</sup> von 17 Jahren, wessenwegen er mich Raths fragte, obs nicht möglich wäre, denselben in das Paedagogium der Brüder zu bringen. Ich rathete ihm (weil er ihn ohnedem eine Weile wolte machen lassen), er solte ihn einen Besuch entweder durch Holland und Engelland oder über H[errn]-haag nach H[errn]huth machen lassen, worüber sich denn die Sache besser aufklären werde; machte es denn der Heiland, dass er da bliebe und würde ein seeliges Herzel, so müsste er sichs auch gefallen lassen, dass er ihn nicht wieder nacher Hauss kriegte. Das

wolte ich ihm voraus sagen, damit er sich die Kosten überschlagen könnte (NB. das Plantische und Salische Hauss oder familie, welche die grösten und vornehmsten im Lande seyen, scheinen, als waltete eine gewisse Gnadenwahl über sie; ich habe ihrer 6–8 gesprochen nur allein in Clefen und habe gefunden, dass sie rechte, weise und gefühlige Hertzen haben, wenn man ihnen vom Heiland und seinen Wunden sagt.). Ich bin 5 Tag in Clefen gewesen, habe biss 10 Personen, darunter auch Bruder Wille sein Sohn<sup>19</sup>, gehört, gesprochen, da die mehresten beständig geweint. Die Leute sinds werth, dass man sich ihrer ganz annimmt, sie lesen auch fleissig unsere Schriften. Die Stadt liegt in einem tiefen Thal, ihre Mauern rund herum sind die höchsten Berge. Sie gränzt an Italien. Ihre Einwohner sind meist catholicisch; doch sind viele reformirte Familien daselbst. Sie müssen sich aber vor den Catholiquen bücken und schweigen.

*den 22.* kam unser liebes Herz Wille samt vielen Pfarrern zu mir vom Synodo von Splügen, da wir denn mit 10 Pfarrer in des Herrn à Planta Hause recht seelige discours und Materien beysamen gehabt haben, ihre Herzen waren recht hungrig, von unserm zu Tode gebluteten Mann zu hören. Vom Seitenhöhlgen<sup>20</sup> hatte kein Herz überhaupt bey allen was zu reden, weil ich geglaubt, sie müssen erst zum Blut der



Wunden kommen; das Seitenhöhlchen wird die Mutter<sup>21</sup> ihnen selber verklären.

Nun muss ich auch Br. Wille sein Diarium von Chur hinweg, biss er wieder zu mir nach Clefen gekommen, hierzwischen einsetzen lassen, welches er selber thun muss, wie folget.

*den 17. Juni reiste ich mit meinen Mit-Pfarrern nahe Thusis, 5 Stund weit von hier.*

*den 18. kam ich auf Splügen, allwo ich noch diesen Abend etliche liebe Brüder aus den Pfarrern angetroffen und gesprochen.*

*den 19. musste ich zu Splügen meistens das Beth hüten wegen allzu heftigem Hauptfluss im Kopf und Zähnen, hatte aber immer Gesellschaft von unterschiedlichen Pfarren. Und wir redten gar vieles von unserm Zustand und vom Heiland und von vielen dahin passenden wichtig- und seeligen Materien mit grossem effect. Indessen wurde einer meiner Brüder, der den Bruder Wallis von Razins biss 3 Stund herwärts Splügen begleitet hatte, von einem andern Pfarrer quaestionirt wegen Bruder Wallis: Wer er sey und wohin er reise? Und als mein Bruder nicht recht mit der Sprache herauss wolte, so bestrafte ihn der andere wegen seiner Menschen-Scheu und sagte, er wisse es schon, dass dieser Mensch Wallis heisse und ein Herrnhuther sey. Da mir mein Bruder solches angesagt, nahm ich noch diesen Abend Gelegenheit, diesem Herrn Pfarrer, der just in unserm Zimmer logirte, zu bedeuten und sagte ihm: Wenn ich nicht wüste, dass er in einer Religion lebe, darin er gar schön könne ein seeliges Herze werden, ohne dass man ihm, rebus sic stantibus [wie die Dinge stünden] eine bessere zeige, so wolte ich ihm – Gewissens, Amts und Liebe halber – noch was nähers sagen und ihm schon aus allem seinem Wunder helfen. Da ich aber überzeugt sey, dass ihm seine Religion zum Seelig-werden genug sey und dass er sich leicht versündigen könnte, wenn man ihm was andres anpreiset, so solt ers ansehen als eine Liebe für ihn, dass mein Bruder sich mit ihm nicht habe einlassen wollen, von der H[errn]-huthischen Sache mit ihm zu reden. Und ich habe ihn gebeten, er solle lieber diese ganze Sach ignorieren und sich nur hüten, dass er nicht feindlich agire gegen eine Gemeine, die er gar nicht kennt. Er nahm mein Wort sehr gütig auf, ward aber noch begieriger, etwas von dieser Sache zu wissen, indem er doch so viel wiedriges und bald nichts favorables davon gehört habe. Da konte ich nun schon nicht anderst (ob ich ihm schon bissher noch so verdächtig ware), redte mit ihm gar herzlich und beweglich über diese Materie, sonderlich aber vom Haupt-Pünglein, vom Sünder- und Seelig-werden, und sagte ihm, er solle sich nur in allem seinem Thun nicht seelig achten, biss er Christi Blut und Gerechtigkeit<sup>22</sup> an seinem Herzen erfahren habe, so werde es sich schon geben, und er werde auch noch ein seeliger Sünder werden etc. etc.*

*den 20. gieng ich eine Weile in die Session, musste aber doch noch meist das Beth und Zimmer hüten. Obiger Herr Pfarrer kam abends vol-*

ler Bewegung und erzählte, wie das gestrige Wort immerfort in ihm ruminirt [= rumort] habe. Er bekennte es auch frey gegen andre. Darauf machte er doch noch eine und andre Einwendungen, und ich kam so unvermerckt auf den Heiland und beschrieb ihn in seiner Leidenschöne und wie er NB noch jetzt im Seitel und in der Ewigkeit das erwürgte Lamm im Thron sey, das alle seine Wunden habe, daran er ewig erkant, geliebet und gelobt werde etc. etc. Und da ich ihm solches so lange vorgemahlet und so deutlich gemacht als wies im Herzen ware, so war er über alle Massen touchirt und hat sehr gedanket.

den 21. Sontags morgens früh wurden die 3 Herren Assessores politici<sup>23</sup> von Gemeinen 3 Bündten laut den Gebräuchen in den Synodum introducirt. Diese thaten ein jeder eine concipirte Rede von der Ordnung Gottes im geistlichen und weltlichen Stande. Und diese Reden wurden hernach vom Decano Praeside<sup>24</sup> beantwortet. Und bey diesem Anlass gieng mir das erste mal in meinem Gemüth auf, wie auch ein Kind Gottes diesen Character eines Decani in solch corrupten Umständen mit Nutzen und Ehr bekleiden und schöne Gelegenheit nehmen könnte, für das Interesse des Reichs J[esu] C[hristi] an so vielen Pfarrern zu arbeiten.

Darauf predigte ein gewisser Herr Pfarrer über die Worte 2. Cor. 4,5. Nachmittag hatte ich eine schöne Anzahl Pfarrer um mich herum, mit denen ich viel schöns vom alten und neuen durchredte. Unter andrem sagte ich ihnen, es sey mir heute in des Herrn Pfarrers Predigt ein wichtiger Gedanke eingefallen über die Worte: wir sind nun Diener von Jesu wegen; nemlich ich hätte zuerst Jesum Christum in allem von der Krippe an biss ans Creutz producirt als unsern Archi-Diaconum [Oberdiener], und dessen Dienerschaft hätte ich nach aller seiner Treu, Fleiss, Schweiss und merito [Verdienst] biss in seinen Tod vor die Augen gerichtet, und dann hätte ich erst daraus unsre Dienerschaft hergeleitet, dass wir mittlerweile, als unser Held zu [...?] ist und mit seinem Blut als unser ewiger Diener und Apostel ins Heiligthum hineingegangen, um den andern grossen und wichtigen Haupttheil seiner Dienerschaft zu verrichten, so etwas per interim [in der Zwischenzeit] in seinem Nahmen sichtbarlich praesentiren, dass wir ihn bei den Menschen im Andenkem behalten, biss er selbst kommt etc. etc. Diss gab Anlass zu herzlichen Sachen.

den 22. nahm ich morgens früh freundlich Abschied beym geschehenen Synodo (der erst heut Mittag terminiren wird) und reisete im Begleit [von] 4 Pfarrern nacher Clefen. Beym Abschied sahe ich mir doch noch einmal den Synodum recht an und gewann doch viele Pfarrer hertzlich lieb und erinnere mich nicht, dass ich innert den 30 Jahren meines ministerii so viele erweckte Pfarrer in unserem Synodo gesehen als dermalen.

Wir passirten heute den schönen Splügen-Berg, der doch 8 Stunden lang dauert, so niedlich, als hätten wir den anmutigsten Spazier-Gang gemacht, es war etwas emanetisches [offenherziges] zwischen uns, und ka-

*men abends zu Clefen an und embrassirten [umarmten] unser liebes Herz Wallis in des Herrn Landshauptmann à Planta Hause, und ich konte ihm erzehlen, wie schön es unser allerhöchster Ältester<sup>25</sup> gemacht habe. Ich musste aber logiren, wo mein Sohn in condition stehet.*

*den 23. blieben wir zu Clefen. Ich besorgte das Interesse meines Kindes, hatte zimmlich viel Sachen zurecht zu machen und musste dem Heiland manches gutes Wörtlein geben für mein liebes Kind. Denn die Umstände in seinem Hause sahen also aus, dass ich ihn gerne anderstwo besorgt sähe. Mein liebes Lämmlein, ziehe doch auch diesen jungen 20jährigen Knaben in deine Jünglingschaft hinein, und so immerfort. Ich bringe ihn auch der th[euren] Gemeinde in ihr herzliches Andencken und Anfassen [i.S.v.: Sichbefassen]. Endlich machte ich mich fertig und nahm den Knaben noch biss zum ersten Nachtquartier mit – er schliefe bey Bruder Wallis – und liess ihn den blutigen Wunden Jesu empfohlen zurück. [Ende des Einschubs aus Willis Bericht].*

*den 24. reiseten wir, nachdem wir mit den Clefnern zärtlich Abschied genommen, 3 Stund einen Berg hinauf auf Bondo und kehrten ein bey Herrn Pfarrer Fritschon<sup>26</sup> und hatten mit ihm und seiner Mutter, Herrn und Frau Podestaten Molinari<sup>27</sup>, Herrn Pfarrer Maloran<sup>28</sup> und des Bruder Wille seinem Sohn einen recht niedlichen und gesegneten Abend und Morgen, und [es] war uns überaus wohl bey diesen Leuten.*

*den 25ten reisten wir durch das steinigte Pargeller Thal hinauf auf den Berg Maloja ins Engatin 6 Stund weit biss Seglio [Sils], allwo wir zu Mittag assen; hernacher kamen wir nacher Samada, besuchten den Herrn Pfarrer Pernisen, sprachen etwas wenig mit ihm und reisten noch den Abend biss zur Brugg [La Punt] zum Herrn Pfarrer Moeli<sup>29</sup>, welcher ein liebes Herz ist. Wir waren überaus vergnügt bey ihm.*

*den 26. reissten wir von dorten auf Zuz, allwo wir uns 2 Stunden bey der Fr. Hauptmännin à Planta<sup>30</sup> aufgehalten, wohin auch ihre Fr. Schwester und noch andere Weibs-Personen kamen. Mit diesen Leuten redten wir sehr herzlich, und ihre Herzen waren erstaunlich weich und stunden in Thränen; glaube, dass sie die 2 Stund nicht vergessen werden. Darauf hin giengen wir nacher Scampfs und assen alldorten beym Juncker Perin<sup>31</sup> zu Mittag in Begleitung des Herrn Landshauptmans à Planta Herrn Sohns<sup>32</sup> und seines Praeceptors Bansy<sup>33</sup>, die uns von Clefen nachgekommen und uns heut morgens an der Brugg erreicht haben. Dieser Juncker Perin ist ein grosser Liebhaber unserer Schriften und ein vom Heiland angefasster Mann, der uns sehr lieb hat. Ich habe sehr vieles vom Haupt-Pünktgen mit ihm gesprochen. Er nahm mich noch allein auf die Seite und sprach von seinem Herzen eine Stund lang mit mir. Darauf verliessen wir ihn sehr weich und zufrieden. Seine Frau ist auch nicht sehr fern vom Reich Gottes, ist eine Schwester vom Herrn Landshauptmann à Planta. Nach dem Essen reissten wir das untere Engadin noch diesen Nachmittag nache Zernez. Wir hatten alle 4 Pferde,*

Bruder Wille ritte hinter meinem. Das schlägt im Gehen hinten aus und trifft Bruder Wille auf seinem Pferd ans Schinbein und schlägt ihm beynahe das Bein entzwey, einmal eine grosse Wunde ware es. NB. Augenscheinlich haben wir gesehen, dass ihm diese Wunde der Heiland geschlagen; er hatte sich festgesetzt, nur übernacht in Zernez zu bleiben. Wir kamen in Brail zu einem jungen Herrn Pfarrer Bansio<sup>34</sup>, welcher ein niedlicher, artiger Mann ist, mit welchem ich schon in Clefen recht herzlich vom Heiland hatte gesprochen, allwo Bruder Wille seine Wunde hatte verbunden. Von da hatten wir noch 2 Stund auf Zernez, allwo wir auch mit grossem Wetter und Regen anlangten. Da war nun unser guter Wille apretirt und ich mit ihm. NB. Es ist da eigentlich ihr, der Herrin à Planta alter Siz, allwo wir einen Major à Planta, einen Bruder des Herrn Landshauptmann<sup>35</sup>, angetroffen, ein bedenklichen Mann etc. Der Heiland wolte uns 3 Tag da haben, und es hat sich auch legitimiert. Herr Major wurde durch unser Daseyn ausserordentlich in seinem Herzen angegriffen, so war er auch je gewesen und hat viel 1000 Thränen vergossen. Und sonst hatten wir die 3 Tage über sehr viel Besuch von recht artigen Leuten, der gewiss auch seinen grossen Nutzen gehabt hat, und dieses ware schon der Wunde des Bruder Wille werth, welches er auch erkannte und sahe die Wunde mit respect als einen seeligen arrest an. Gloria [...?]

*den 30.* reissten wir von Zernez nahe Steinsberg [Ardez], speissten alldort bey den Eltern der 2 Pfarrer Bansij<sup>36</sup>, und nachmittags kamen wir auf Fettan, von dannen wir noch eine Stund Berg ab zu steigen auf Schulz gehabt hätten. Weil aber Bruder Wille[s] Bein sehr inflammiert und geschwollen war, so missrieth es ihn jedermann, und er musste sich alldort pflegen lassen.

*den 1. Juli* reisete ich mit Herrn Pfarrer à Porta und mit Herrn Bansio hinunter auf Schulz, kehrte allda bey einem Pfarrer Rauch<sup>37</sup> ein. Zu dem kamen noch 3 Bauers-Männer, bliebe bey ihnen biss abends, konte mit ihnen recht gefühlig vom Seelig-seyn und werden und von den Wunden Jesu, woheraus uns alles hergeflossen komt, reden, merckte auch, dass sie Herzen hatten, da es seinen gutten effect machen würde, welches sich auch des andern Tages augenscheinlich legitimirte. So reiseten des abends alle mit mir zurück auf Fettan zum Bruder Wille, der unterdessen das Beth hüten musste; sie blieben alle übernacht bey uns, und wir hatten noch sehr seelige Stunden mit ihnen.

*den 2. Jul.* des morgens kamen noch 3 Pfarrer zu uns, einer nahmens Secca<sup>38</sup>, mit dem musste ich 2 Stund allein sprechen; es gieng und drang ihm jedes Wort ins Hertz, hatten allda biss 8 Pfarrers- nebst etlichen Bauers-Leuten beysamen. Sie waren sehr aufmerksam und hungrig, und unser Zeugniß vom Blut und Wunden fand zum Erstauen bey allen, die zugegen waren, Eingang. Zu Mittag nahmen wir von ihnen allen sehr hertzlich Abschied, und sie verliessen uns mit Augen

voller Wasser und bewegtem Herzen. Abends kamen wir auf Seus [Susch], kehrten bey Herrn Pfarrer Planta<sup>39</sup> ein, dessen seine gröste force ist, wenn er denen Kindern Gottes gutes thun kan. Hat sie sehr lieb, ist ein Joseph von Arimathea<sup>40</sup>.

*den 3.* reisten wir von Seus über einen hohen Berg, Fleulen genannt (NB. es ist der Berg, wo unser liebes Herz Wille voriges Jahr im Monat Aug., da er zu [...?] den Besuch gemacht, in Lebensgefahr gewesen, da er 8 gantze Stunden im Schnee biss an Leib hat waten müssen und immer währendender Weise geschneit und neuen Schnee auf den alten geworfen, ihm aber auf dem Berg erstaunlich wohl war). Dissmal hat uns der Heiland in 5 guten Stunden hinüber gebracht, die Engelein hatten uns recht bewahrt. Da wir oben auf der Alpe biss 2 Stunden halb Mann tief Schnee gefunden, auch hats 2 See oben auf dem Berg. Bruder Wille hatte nur den krancken Fuss, dass man sich nicht konte einfallen lassen, dass er durch den Schnee solte waten können, weil die Pferrde hier biss an Bauch einfielen; allein Bruder Wille muste vom Pferd herunter, wenn er nicht sein Leben risquiren wolte. Ich führte ihn zuweilen durch den Schnee, dass wir oft beide hineinfielen, und kamen endlich glücklich durch, so dass es seinem Fuss gar nicht geschadet. NB. Sein gesunder Fuss wurde nass, und der kranke blieb trocken. Es war uns auf diesem wilden Berg so wohl, und das Seitenhöhlchen war uns so fühlbar nahe, als wenn wir im schönsten Saal bey Geschw[istern in der Brüdergemeinde] gewesen wären. Kamen also glücklich auf Davos und von da ins Prätigau in ein Dorf, zum Closter genannt, in eine Landschaft, da man nur wieder die deutsche Sprach spricht. Bruder Wille eilte wegen seines schlimmen Fusses nache Haus und reisete noch 2 Stund weiter auf Saas und des andern Tags auf Chur.

*den 4.* bliebe ich zum Closter bey dasigem Pfarrer<sup>41</sup>. Es kam auch ein Lieutenant<sup>42</sup> und ein Bauersmann darzu, und so hatte ich ein niedliches und seeliges Gespräch mit diesen 3 Menschen. Sie verliessen mich sehr vergnügt und weinten über ihr Elend und bezeugten ein erstaunliches Verlangen und Hunger nach Blut und Wunden unsres Mannes. Und so gienge ich

*den 5.* von da auf Saas und kehrte bei dem dasigen Pfarrer<sup>43</sup> ein. Seine Frau und ein Bauersmann wolten auch gerne was vom Heiland hören. An diesem Orte war mirs am aller ungefähligsten bey den Leuten, nahm hertzlich Abschied von ihnen und reiste

*den 6.* nache Janaz, allwo ich den Pfarrer Valentin<sup>44</sup> ab Furna, eine erweckte Wirthin und noch 2 Bauersleute sprach, wobey mirs recht wohl ums Herz war. Fande an ihnen recht hungrige Herzen, besonders am Pfarrer, welcher mich 2 Stund begleitete und fast nicht von mir wegkonte, nahm mit recht bewegtem Herzen und nassen Augen von mir Abschied, und ich kam

*den 7. Jul.* wieder zu meinem lieben Herzen Wille auf Chur, allwo ich ziemlich marode anlangte. Es ist mir doch erstaunlich wohl bey die-

sem Besuch gewesen. Nun habe ich die tour in einem fast runden Circkel durch das Bündtner-Land gemacht, und ich nun einen Plan von diesem Land und dessen genius, Sprach und Situation ziemlich inne habe. Es ist wol ein erstaunlich schwerer, mühsamer Plan [hier: Arbeitsfeld] und man kan ihn ganz vor einen Heiden-Posten halten. Indessen ist es doch der Mühe werth. Ich habe doch über 70 Seelen gesprochen, die nicht nur so gute Leute sind, sondern an denen meisten hat die liebe Mutter<sup>45</sup> schon angefangen, ihnen die Wunden Jesu zu verklären und ihnen einen gout und Verlegenheit, seelig zu seyn und zu werden, geschenkt. Nun sind noch gegen 30 bekante Personen, theils Pfarrer, theils andere zu besuchen, die aber aussert dem Wege liegen, allwo ich noch mit nächstem einen aparten Besuch hin werde machen, es heisst im Oberland etc. Unter diesen 70 biss 100 Seelen sind über 30 Pfarrer. Es ist remarquable, dass der Heiland bey den Pfarrern wie zuerst anfängt. Ich glaube, es komme ziemlich daher, weil von Clefen durchs Pargell und ganz Engadin nichts anders als Italienisch und Romanisch gesprochen wird, die Pfarrer und so Leute von condition alle Deutsch können, daß nemlich die Pfarrer den Heiland und sein Verdienst in Italienischer und romanischer Sprache verkündigen können und auch würcklich de facto geschieht, lesen darbey unsere Schriften. Den Besuch kan man wegen wilder Bergen und des Schnees, der auch in denen Monaten, wenn die Hize fast in andern Ländern am grösten ist, fällt, kaum 2mal des Jahrs machen. Man kan sie aber durch Correspondenz unterhalten, welches wir auch also eingerichtet haben. Auf künftiges Jahr ist ihr Synodum allhier in Chur, da sie gewiss alle kommen werden; da wirds recht schön seyn, weil man sie da 8 Tage beysamen haben kan. Der Besuch, den wir gemacht haben, belauft sich auf 40 Meilen.<sup>46</sup> Bruder Wille hat darbey gar nichts risquirt, dass er mit mir gereiset ist; er hatte einen schönen praetext, seinen Sohn in Clefen und einen Salzbrenner zu besuchen. Es liegt ein grosser Saame im gantzen Bündtner-Land zerstreut, und es scheint, als habe [...] sehr geschlagen und fange an, aufzugehen. Es ist mir auf der ganzen Reise gewesen, als wären es unsers lieben Herzens Wille seine Thränen, die er seit 24 Jahren her gesäet, und nun wird sein Herze getröstet über alle Gnade, die das Lamm an ihm und den Seelen gethan und noch thut und besonders, dass eine Gemeine des Heilands ist, die er gefunden<sup>47</sup> und mit ihr im Geiste verbunden. Er freute sich insbesondere, wenn ihn die Gemeine mittelbar noch confirmirte [bestätigte], so würde er noch mehr getröstet werden. Sonsten ist er der Patriarch von Pündten. Davor[= dafür] hat ihn der Heiland legitimirt und sein Zeugniß von Blut und Wunden an vielen 100 Herzen gesegnet.

Unbekant kan kein Bruder aus der Gemeine unmöglich hier seyn, weil unsere Gemeine allzusehr theils durch unsere Schriften, theils durch die controversen bekannt worden. Der Schall der Verfolgung des H[errn]haags<sup>48</sup> ist biss hieher in die wilde[n] Berge gekommen. Solte ich

aber meinerwegen auch nur von weitem was mercken, so hat der Heiland schon vor eine retirade gesorgt: neml.  $\frac{1}{2}$  Stund von Chur ist ein Dorf, Haltenstein, das gehört gar nicht zu Chur u. ist ein souverainer Baron allda, der [...] Stund als einen [...] in seinen Schuz aufnimmt.<sup>49</sup>

Um zu Anfang den Besuch in der grösten Stille zu machen, habe ich meine Frau<sup>50</sup> nicht mitgenommen, weil ich sie ohnedem nicht mit durch die Wildniss auf die Reise hätte nehmen können. Ich habe geglaubt, sie wäre nützlicher unter den Schwestern in Basel und Berner-Canton, welches sich auch gezeigt hat. Werde sie nun durch eine sichere Gelegenheit um der hiesigen Weibsleute willen nachkommen lassen. Wir können doch nur Sommers hier in Bündten seyn, im Winter ist wegen Schnees und wildem Wetter nicht vor die Thür zu kommen, können also im Winter unsre Zeit in der übrigen Schweiz an denen mit uns bekanten Häuflein gut anwenden.

Was den character dieses Landes anbelangt, so rühmen sie sich zwar der alten rhaetischen Treue u. Tapferkeit, es ist aber davon nicht viel anders in diesem Körper überblieben als die Einbildung davon. Sie haben ringsum so was entlehnt von den angrenzenden Völckern. Z[um] E[xempel] Pargell, Clefen u. Veltlin haben den genium der Italiener, Davos u. Engadin haben etwas von den Tyrolern, Chur und Brätigäu haben etwas von den Schweizern. Die Weibsleute haben wieder einen ganz besondern genium von Herrschaft oder Herrschsucht u. Jalousie [Eifersucht].

Ich habe mit Fleiss alles umständlich beschreiben wollen, weil uns doch dieses Landes Art u. Situation biss dato unbekant gewesen ist; künftig will [ich] es desto kürzer fassen.

Gestern kam ein neu-erweckter Hauptmann Güller<sup>51</sup> 4 Stund weit zu mir, wolte gerne mit mir sprechen, fand an ihm ein redliches Verlangen, seelig zu werden, redte 2 Stund sehr gefühlig vom Heiland mit ihm, gieng sehr vergnügt und fröhlich von mir weg. Heute kommt er wieder. Er ist vor diesem ein gantzer Deist und Freymaurer gewesen, sprach sehr offenherzig von seinem vorigen unseeligen Zustand, wünschte nichts mehr als seelig zu werden.

Im übrigen hören wir unsertwegen von der Welt noch gar nichts und leben noch biss dato wie jeher in der grösten Stille. Durchzukommen hier so wohl als in der übrigen Schweiz ist keine bessere methode als je stiller, je besser in allen Stücken zu handeln. Das allerliebste Seitenhölchen ist biss dato noch immer mit uns gewesen und erhält uns im Herzen seelig und hilft uns von aussen gar schön durch und bedeckt uns oft vor der Welt, dass uns niemand observiert. Unser Plan soll auch künftig bleiben, rechte gute Kinder und Sünderlein im Seitenhölchen zu werden, und so bleibe ich

## Diarium aus Grau-Bündten vom Monat Jul. et Aug. 1750

In Chur besuchte mich ein gewisser Professor Hosang<sup>52</sup>, welcher in Halle studirt [hat], bate mich, ihm etwas von unserer Gemeine und deren Verfassung zu sagen, welches ich auch thate. Er antwortete mir auf alles ganz vernünftig, und [ich] hatte mit ihm einen recht artigen discours von 2 Stunden. Er sagte unter andern: unsere ganze Lehre hätten sie auch in ihrer Religion. Ich sagte: ja, es sey wol nicht viel Unterschied, sie hätten die Lehre von der Versöhnung im Verstande und Erkenntniss, und wir in der praxi; wir hätten das seelig-seyn zur Hauptsache gemacht, und in den Religionen<sup>53</sup> sey es, wie es die Erfahrung lehrte, die Neben-Sache. Weiter sey zwischen uns und den Religionen kein Unterschied. Darüber stuzte er und sagte, das sey leider mehr als zu viel wahr, und so gienge er vergnügt und wohl zufrieden von mir weg.

Nachdem kamen 2 junge Pfarrer vom Lande zu mir, welche neue aufgeweckte Leute waren, die bezeugten ein grosses Verlangen, seelig zu werden. Ich konte mit gefühligem Herzen ihnen manches sagen, so dass ihre Herzen recht weich und touchirt wurden, freuten sich, dass sie mich noch in Chur gefunden, giengen recht vergnügt von uns nach Hause.

Nach diesen kam noch einer einen sehr weiten und wilden Weg aus dem Engadin, welcher von uns gehört hatte, und gesagt, er müste uns sehen und sprechen, hielte sich etliche Tage in Chur auf, besuchte uns etliche mal und gieng wieder seine wilde Strasse nach Hauss. Auch habe [ich] in Chur noch mit verschiedenen Gliedern des Raths und Zunftmeistern gesprochen und bey allen ohne einigen Widerspruch Eingang gefunden. Dessgleichen hat meine Frau bey vielen grossen und kleinen Weibs-Personen viel Besuch gehabt.

den 20. Jul. trat ich meine Reise in das Oberland an, welches der Grau-Bund heisset, und kame auf *Trins*, fand allda 2 Pfarrer<sup>54</sup> und noch 3 Weibspersonen, welche sich freuten, waren recht offenherzig, weckte bey ihnen einen wahren Hunger nach Bluth und Wunden, hielte mich etliche Tage bey ihnen auf, habe würcklich recht gefühlig vom Lämlein mit ihnen reden können; es sind Leute, die einmal seelig werden. Ein Pfarrer von da kam noch zu mir nach Chur, weinte ein bissgen über sein Elend und gieng vergnügt wieder nach Hauss.

Von da reiste ich zu der *Mühle* [Trin-Mulin], fand allda einen Pfarrer und einen Juncker Stampe, welche mich sehr herzlich empfiengen und mich sehr herzlich baten, ihnen doch den nächsten Weg zum seelig-werden zu sagen. Mein Herz war mir recht offen, konte ihnen mit gefühligem Herzen von unsrem zu Todt-gebluteten Lämmlein sagen, dass ihre Augen und Herzen in Thränen stunden, wurden recht touchirt und angegriffen in ihrem Herzen.



Von da reiste ich nach *Flims* in Begleitung des Pfarrers und des Jkr. Stampe, kehrten allda bey einer Frau Landrichterin<sup>55</sup> ein, welche auch einen artigen Sohn hatte, bey welchem ich auch sehr seelige discourse von den Wunden unsres Mannes hatte, nahm hertzlich Abschied von ihnen und reiste in Begleitung eines Pfarrers nach

*Ilanz*, kehrte allda bey einem Juncker Montalta<sup>56</sup> ein, welcher mich sehr hertzlich und wohl aufnahm. Es kam noch zu ihm ein Juncker Pannerherr<sup>57</sup> samt seiner Frau, denn ein Schuhmeister und ein Schneider, welche Gesellschaft mir viele Gelegenheit gab, von dem für sie durchstochenen Herzen Jesu zu reden. Der Juncker Montalta weinte beständig, er hat ein erstaunlich weiches Herz und list dabey wie ein Kind so einfältig. Er sagte: Gott lob, nun habe ich das Glück, einen Blut- und Wunden-Zeugen unter meinem Dach zu haben. Er wuste überhaupt vor Freuden nicht, was er machte. Ich habe mich des Mannes recht wundern müssen. Diese Gesellschaft war recht bewegt und überzeugt, habe auch seitdem wieder gute Nachricht von diesen und den andren obenbemeldten erhalten. Ich kan die Leute in dem wilden Land nicht besser als durch correspondenz und durch unsere Schriften unterhalten.

Von da reiste [ich] in Begleitung eines Pfarrers Caprez den 25. Jul. wieder nach Chur, machten uns mit den etlichen [= über] 20 Leutgen in Chur noch eine Weile zu thun. Dann reiste ich, Bruder Wille und Bruder Schwarz (der Zunftmeister)<sup>58</sup> auf ein Dorf, Haldenstein genannt, kehrten allda bei einem Herrn von Salis<sup>59</sup> ein, welcher samt seiner Frau und noch einer Fräulein recht artige Leute sind, baten uns inständig, sie doch öfters zu besuchen, nahmen, nachdem wir hertzlich vom Lämmlein mit ihnen gesprochen, Abschied und reisten wieder nach Chur.

den 4. Aug. reiste ich und meine Frau in die Herrschaft von 10 Gerichten-Bund und kamen nach *Iges*, allda fanden wir 7 ehemalige um der Separation willen aus dem Land verbannisirte Leute<sup>60</sup>, die aber alle wieder in die Kirche gehen. Etliche unter ihnen sind Leute, denen es ums seelig-werden zu thun ist, mit denen haben wir auch recht hertzlich sprechen können, nahmen alles in Liebe auf und erkannten ihre alte[n] Thorheiten. Die Andern hatten vieles im Kopf und dabey eisskalte Herzen.

Von da reiseten wir auf *Grösch*, kehrten allda bey einem Bunds-Landamman von Sprecher<sup>61</sup> ein, welcher uns mit vieler Liebe in sein Hauss aufnahm. Wir fanden allda 4 Personen von Adel, einen Pfarrer<sup>62</sup> und 5 Bauers-Leute versammelt. Sie schlossen uns in ihre Mitte, und ich solte ihnen gleich predigen. Wir sahen, dass sie alle recht hungrige Herzen hatten, und es ware uns bey denen Leuten erstaunl wohl. Sie nahmen uns alle Worte aus dem Munde, und das Zeugniß von Blut und Wunden bewiese seine Gottes-Macht erstaunlich an den Herzen, hielten uns etwas bey ihnen auf, wusten nicht schöne genug mit uns zu thun.

Wie es zum Abschied kam, wolten sie uns fast nicht von sich lassen, und so nahmen wir herzlich Abschied, und sie begleiteten uns alle noch ein gross Stück Wegs und kamen

auf *Jennins*, kehrten allda bey Herrn Hauptman Güller ein. Des andern Tages kam der Herr Obrist-Lieutnant Sprecher<sup>63</sup>, nahm uns fast mit Gewalt in sein Hauss, bezeugte uns, dass er nicht wohl zufrieden sey, dass wir unser Logis nicht bey ihm genommen hätten. Habe auch mit dasigem Pfarrer<sup>64</sup> gesprochen; es war aber nichts an ihm. Der Herr Hauptman Güller ist ein extract von grossen Zöllnern und Sündern in der Welt gewesen, der sich in allen Sünden herumgewelzt hat und darbey weder einen Gott noch Heiland geglaubt, jezo ist er gewiss ein artiger Mann, über den sich jedermann wundert. Er hat einen erstaunlichen gout an unsern Schriften. Der Herr Obrist-Lieutnant ist auch sehr herzlich gewesen und hat uns samt Herr Güller hier in Meyenfeld besucht.

Von da reisten wir nach Meyenfeld, kehrten bey der Frau Vicariessen de Rosenroll [...?] Salis ein, welche eine recht artige Frau ist. Sie hat ein gefühliges Herz gegen den Heiland.

Weil wir nun von etlichen guten Freunden sehr inständig nach Pfeffers ins Bad zu ihnen invitirt waren, hielten wir uns nicht lange hier auf, reissten den 8. Aug. von hier dahin. Wir fanden allda den Englischen Gesandten, welcher ein Graf von Salis und ein Bürger von Chur ist<sup>65</sup>, und den Herrn Landshauptmann à Planta samt seiner Frau, auch den Juncker Montalta, denn einen Major von Perrin<sup>66</sup>, auch etliche Zunftmeisters und einen Bürger Andreas Böhner<sup>67</sup>, alle aus Chur, und eine Frau Hauptmännin und eine Frau von Salis, denn noch den Pro-

fessor Hosang und einen Pfarrer Lurer<sup>68</sup>. Mit allen diesen haben wir nun 8 Tage recht niedliche und seelige discourse von unserm zu Tode gebluteten Manne gehabt. Des Englischen Gesandten seine Frau Gräfin<sup>69</sup> ist aus London, nemlich Jgfr. Fing. Der Herr Gesandte liesse mich zu sich in ein apartes Zimmer ruffen, sagte, er hätte viel gutes von uns gehört, hätte auch in Chur Gelegenheit gesucht, mit uns zu sprechen, aber nie finden können; er sey um meinet willen zu Herrn Wille gekom-



**Hieronymus von Salis-Soglio** «bat mich, ich solte ihm doch etwas von unserer Gemeine und derer gantzen Verfassung erzehlen» (Illustration aus: R.E.F. Fane de Salis, *De Salis Family: English Branch*, Henley-on-Thames 1934)

men, und als er nach mir gefragt, hätte Herr Wille gesagt, ich läge Unpässlichkeit halber im Bette. Nun freue es ihn um desto mehr, mich hier zu sprechen. Er bat mich, ich sollte ihm doch etwas von unserer Gemeine und derer gantzen Verfassung erzehlen. Er hörte auch, wir seyen so wohl in England aufgenommen worden.<sup>70</sup> Ich erzehlte ihm den Ausgang der märischen Brüder und wie sich H[errn]huth durch sie angefangen habe<sup>71</sup> so umständlich, als ich es wuste. Hernach erzehlte ich ihm etwas aus England, nannte ihm auch etliche Mylords, welche unsre sehr gute Freunde wären als z[um] E[xempel] Cheval Shaub<sup>72</sup> und General Oglethorpe<sup>73</sup> etc. Er freute sich recht sehr über diese und sagte, das wären immer in England seine besten Freunde gewesen. Denn erzehlte ich ihme unsre favorit-Lehr und Materie der Gemeine, welche alle Tage bey uns getrieben würde, und das sey die Lehre von der Marter Gottes, unsers Heilands. Dieses hielten wir vor die quint-essenz u. das Haupt-Fundament unserer Religion. Dieses würde nicht allein bey uns gelehret, sondern auch erfahren, gefühlt und geglaubt, und wir achteten alle Seelen bey uns so lange unseelig, biss sie darinnen ihr ganzes Heil, Leben und Seeligkeit gefunden hätten. Und das wäre die philadelphische Kraft<sup>74</sup>, wobey wir glaubten, seelig zu bleiben biss an unser Ende. Weiter wären wir kein apartes Volck vor andren Religionen als nur in der Sache. Er sagte, dieses solle oder seye auch das Haupt-Fundament in ihrer Religion. Ich sagte: Ja, der Unterschied sey nur der, sie hätten es in Wissen und Erkenntniss, und wir in der Erfahrung. Unser Element, worinnen wir lebten, seyen die Wunden Jesu und sein Blut und Tod, und darinnen seye es uns wie dem Fisch im Wasser und dem Vogel in der Luft. Wir seyen gewiss, dass wir Gnade und Vergebung der Sünden über alles gekriegt, und von dem an einen versöhnten Gott hätten, von dem an sey er unser Schatz und unser einiges Liebstes auf Erden, und das sey eine connexion zwischen uns und ihm, die nicht in Worte zu fassen wäre, und über den Seeligkeiten würde uns alles andere in der Welt zur Thorheit und Fabel etc. Dieses gefiel ihm recht wohl, seufzte und sagte, von der Wahrheit sey er völlig überzeugt. Denn erzehlte ich ihm etwas von der seeligen Situation unserer Kinder und ihrer Einrichtung, worüber er erstaunlich bewegt und touchirt wurde. Dieses gefiel ihm ungemein wohl, und so hatte ich ein 2stündiges recht seeliges Gespräch mit ihm, konte mir seine Freude hierüber nicht genug bezeugen, und so gieng ich von ihm.

Des andern Tags kommt er mit dem Herr Professor Hosang in meine Stube und sagte, er hätte die gantze Nacht von meinem gestrigen discours geträumt, und konte nur nicht sagen, wie wohl es ihm gewesen sey. Ich lass ihm einige Lieder vor und hatte noch einen 2stündigen recht niedlichen und seeligen discours mit ihm. Herr Professor bezeugte auch sein Vergnügen über alles, und so giengen sie recht vergnügt von uns weg. Es ist mir recht wichtig, von diesem Herrn Gesandten; ich glau-

be, der Heiland könne ihn recht gut als unsern Freund hier im Land brauchen. Er ist ein grosser Mann, der viel im Land gilt; die andere Woche reise ich nach Chur, da werde ich ihn wieder besuchen, welches er sich von mir aussgebeten hat.

Der Herr Major Perrin ist sehr viel um uns gewesen, hat gegen den Heiland ein erstaunlich weiches Herz. So oft man ihm von den Wunden unsers Mannes geredt, hat er beständig geweint. Es sind von der Perrinischen familie 7 Kinder noch am Leben, wovon ich 6 gesprochen, die alle solche weiche Herzen haben. Ihre Frau Mutter ist eine besonders artige Frau gewesen.<sup>75</sup> Sie ist die erste im Land gewesen, die unsre Schriften goutirt und vielen Leuten sie anrecommandirt [anempfahlen], aber niemand gefunden, auch Bruder Wille hat selbst keinen gout dran gefallen. Vor 7 Jahren ist sie in Gegenwart Bruder Wille[s] recht seelig zum Heiland gegangen. Es waltet eine besondere Gnadenwahl an ihren 7 hinterlassenen Kindern; man kans ihnen recht ansehen.

Vom Landshauptmann und seine Frau habe [ich] in meinem vorigen diarium schon Meldung gethan. Er war die 8 Tage über beständig um uns herum und besonders hertzlich und artig. Mit den übrigen oben bemeldten Personen haben wir auch recht oft und viel gesprochen. Es sind in hiesigem Lande 4 Hauptfamilien, die da dominiren, das ist die Salissche, die Plantische, die Sprecherische und die Perrinische, welche  $\frac{1}{3}$  Menschen im Lande ausmachen. Und eben in diesen familien liegt der gröste Saamen. Bin nur zum wenigsten mit 150 Personen davon bekannt worden.

Zuletzt kam noch ein Pfarrer namens Schmidli von Zürich<sup>76</sup>, welcher auch mit ihm sprechen wolte. Ich machte ihm Gelegenheit darzu. Er fienge an, dass die Gemeine viele Irrthümer in ihrer Lehre habe. Herr Fresenius<sup>77</sup> habe sie alle bewiesen, unser Herr Graf [Zinzendorf] sey in allem sehr stecken geblieben, und zog also ziemlich über alles her. Ich sagte, ich wolte ihm als ein treuer Freund einen guten Rath geben: er solte so gut seyn, wenn ihm unsere Lehre und Verfassung nicht anstünde, bey seiner Religion [zu] bleiben; er könnte ja auch darinnen seelig werden. Erstlich hätte er ja keine commission, sich um unsere Verfassung zu bekümmern. 2tens glaubte ich, er sey nicht im Stande, weder den Herrn Grafen noch die Gemeine noch unsre Lehre zu beurtheilen.

Dieser Antwort war er wohl werth, und ich war recht froh, dass dieser Geist erst kam, als wir samt denen mit uns bekant gewordenen Leuten schon wegreisten, sonst hätte er sich hinter diese gemacht und sie wieder uns suchen einzunehmen. Eben so ein Geist war noch da, das war der Rector Sulzer von Winterthur, unsres verstorbenen Bruder Sulzers leiblicher Bruder.<sup>78</sup> Mit dessen seiner Frau aber haben wir recht hertzlich vom Heiland reden können. Sie hat uns recht liebgekriegt. Dann war noch ein Schafhauser da. Diese 3 obenbemeldte haben sich oft zusammen gestellt und über alles lossgezogen; seitdem wir aber da

waren, haben sie nicht das Herz gehabt, etwas öffentlich wieder uns zu sagen. Wir sind aber mit allen unsern Bekannten weggerisset, und sie sind allein da geblieben. Nun können sie ohne Schaden so viel raisonnieren. Sonsten gehets ausser Pündten in der Welt ganz abscheulich über die Gemeine und den lieben P[apa<sup>79</sup>] loss; es ist nicht anders, als wenn der Teufel selber alle Pasquillen [Schmähschriften] in allen Städten und Dörfern herumtrüge.



**Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760), Gründer von Herrnhut und Förderer der Brüdergemeine, war um 1750 auch in Graubünden eine umstrittene Figur (Ölgemälde, Archiv der Brüder-Unität Herrnhut).**

*den 16. Aug.* reisten wir von Pfeffers wieder nach Meyenfeld, trafen bey der Frau von Rosenroll Bruder Hunziker von Arau und seine [...?], eine geb. von Salis<sup>80</sup>, an. Es besuchte uns der hiesige Herr Pfarrer Gillerdon<sup>81</sup> samt seiner Frau, welcher in Halle Student und allda unsren lieben P[apa] kennen gelernt. Er ist ein grosser [...?]-Geist, welcher auch etwas controverses gegen uns gelesen, thut aber gegen uns ungemein herzlich. Er ist der, der ehemals Bruder Willens sein gröster Verfolger gewesen. Es ist aber an diesem Mann erstaunlich viel gelegen. Er kan der Sache des Heilands hier recht viel schaden und auch viel befördern. Erstlich gilt er viel, 2tens ist er ein grosser Redner, 3tens wird er mit nächstem Decan im 10 Gerichtten-Bund werden. Bruder Wille kan auch bald Decan im Gotts-Hauss-Bund werden.<sup>82</sup> Wenn diese zwey ein Hertz würden, so könnte der 3te Decan vom Grau-Bund auf ihren Synodis nicht viel machen, und auf diese Art könnte noch eine recht seelige Zeit in Bündten werden. Dieser Mann liegt mir sehr am Herten, und nur seinet willen bleib ich 8 Tage länger hier, als wir sagten und willens waren. Ich habe dem Heiland manches gute Wörtlein seinet wegen gegeben. Er hat auch zu einem seiner vertrauten Freunde gesagt, es wäre recht gut, dass wir ins Land kommen seyn. Er merckte, dass durch uns die Separation sehr gehindert und geschwächt würde.

*den 23.* hatte ich ein 3stündiges Gespräch mit ihm, da er sehr treuherzig mir alle seine difficultaeten herbeichtete und was er sonst von uns wiedriges gehört hatte. Ich beantwortete ihm alles nach der Wahrheit. Ich sagte, wir seyen in der Welt- und Lügengeister ihre Hände und Mäuler gefallen, und es ginge uns eben nicht besser als es dem Heiland und seinen Jüngern gegangen sey. Wem die Decke oder Vorhang vom Herzen weggezogen sey, stosse sich an all dem nicht, sondern dergleichen Situation confirmire es ihm desto mehr. Und so gieng er ohne

einigen Scrupel von mir weg, glaube auch, dass er unser guter Freund bleiben wird. Heute hatte er vom Blut der Versöhnung, wie man sagt, fast das erste mal recht geprediget, welches was neues war. Man hat ihn in Verdacht, er sey ein Deist.

*den 24.* reiste ich nach Chur, besuchte allda den Englischen Ambassadeur von Salis<sup>83</sup>, welcher mich sehr herzlich empfieng, retirirte sich mit uns, so dass ich mit ihm den Tag 6 Stund allein habe sprechen können. Er war sehr herzlich, bezeugte, wie ihm unsere Lehre und Verfassung so wichtig sey; er wünsche, vor dem Thron des Lammes bey der Seite mit uns zu stehen. Ich muste mit ihm zu Mittag speisen. Seine Frau Gräfin liesse sich über Tisch etwas mit mir ein; sie hat ein moralisches und [...?] Wesen an sich, hat mich durch die 3te Person lassen ersuchen, ihren Herrn zu bereden, dass er sie liesse auf 4 Monate nach London reisen. Der jezige regierende Bunds-Landammann von Salis hat auch begehrt, mit mir zu sprechen, habe ihn auch bey dem Englischen Gesandten angetroffen. Weil aber der Bunds-Tag vor der Thür ist, hat er Geschäfte halber nicht Zeit gehabt. Bate, ich solte ihn künftig besuchen. Denn sprach ich noch etliche Zunftmeisters und sonst noch viele andere Personen aus der Stadt.

*den 26.* besuchte ich den Herrn Professor Hosang und hatte mit ihm und seiner Frau von den Wunden und dem Sünder-seyn ein recht seeliges Gespräch. Von da besuchte ich samt Bruder Wille wieder den Englischen Gesandten, sprachen noch etliche Stunden recht hertzlich von der zärtlichen Liebe des Lammes zu uns armen Menschen-Seelgen. Und so verliessen wir ihn in der allerseeligsten situation, bate sichs sonderbar von mir aus, ihn ja recht ofte zu besuchen.

*den 27.* reisste ich, Bruder Schwarz und Bruder Wille nach Zitzersch, besuchten den dasigen Herrn Pfarrer<sup>84</sup>, welcher uns mit vieler Liebe aufnahm und bezeugte ein sonderbares Vergnügen, mit mir sprechen zu können. Er ist auch ein Mann von Ansehen hier zu Land. Er that recht viele gescheute Fragen an mich von unserer Lehre etc., welche ich ihm beantwortete, bezeugte über alles ein gross Vergnügen, begleitete uns noch eine Stunde Wegs, und so verliessen wir ihn recht zufrieden über alles.

Von da reiseten wir auf Meyenfeld, hatten allda recht viel Besuch von aller Gattung Leute. Bruder Wille besuchte auch den hiesigen Herr Pfarrer Gillardon, von dem ich oben schon weitläufig Meldung gethan. Sie wurden wieder gute Freunde miteinander, und der 10jährige Argwohn und Verdacht wurde bey Herrn Gilardon gegen Bruder Wille gehoben. Bruder Wille hat sich seit der Zeit das erste mal ganz gegen ihn über alle Streit-Punkten erklären können. Und so war dieses ein recht seeliger Besuch.

*den 29.* besuchte uns ein Hauptmann Menhardt von Chur und sonst noch einige Herren. Ersterer ist ein artiger, lieber Mann, den ich schon in Chur gesprochen hatte.

den 30. Aug. reisste ich, meine Frau und Bruder Wille nach Jennins, trafen allda Herrn Hauptmann Güller, Herrn Zunftmeister Schwarz, Herrn Mayor Perin, Herrn Lieutnant Schwarz und einen Schreiber an, mit welchen wir recht viel von unsers Mannes Wunden haben sprechen können. Von da reiste Bruder Wille, Bruder Schwarz und Bruder Böhner nach Chur, und wir giengen wieder nach Meyenfeld.



**Mary Fane de Salis, Ehefrau englischer Abstammung des Hieronymus von Salis-Soglio, «liess sich über Tisch etwas mit mir ein». Sie hatte in London Verbindung zu John Wesley und den Methodisten unterhalten (Illustration aus: R.E.F. Fane des Salis, a.a.O.).**

Ich habe auch etliche mal einen Brigadier von Salis<sup>85</sup> gesprochen, welcher ehemals einen Bruder zu seinem Feldprediger begehrt hatte. Er hat seitdem Fresenij Schriften gelesen, deswegen hatte er viel zu fragen, und ich zum Theil viel zu antworten. Zulezt heisste er den Fres. einen Schelmen.

Es scheint, die Gassen-Histörchen gegen uns kommen auch nach und nach hier ins Land, man höret hie und da etwas davon schwätzen, welches mir gar nicht lieb ist. Indessen muss unser lieber Mann sein Volck und seine Sache selber legitimiren und schützen. Ich habe nun die 3 Monat fast mit 300 Personen gesprochen und uns mit ihnen bekannt gemacht, worunter viele Pfarrer und auch sonst die Vornehmsten im Lande seyn. Sie sind meist alle überzeugte und angefaste Leute. Die Zeit aber wirds lehren, wie weit es der Heiland mit ihnen bringen wird. Wir haben auf unserer Reise den ganzen Sommer nichts als lauter Regenwetter gehabt und ist vor grossem Gewasser fast biss diese Stunde nicht durchzukommen gewesen. Es hat hier 2 Dörfer und viele Äcker unterlegt. Jetzt haben wir noch den Monat Sept.; wenn der aus ist, so jagt einen der Schnee gantz aus dem Land hinaus. Also werden wir unser Winter-Quartier in der übrigen Schweiz nehmen.

Vom Canton Basel, Bern und Zürich etc. kan ich wenig relatiren. Durch correspondenz weiss ich, dass es noch aller Orten zimlich hüpsch stille zugehet, ausgenommen dass der Pfarrer Seiler in Arau<sup>86</sup> des Volks seine Pasquillen in der Stadt fleissig recommendirt und dass die Sache wegen Bruder Hächlers Kinder<sup>87</sup> anfangt, wieder rege zu werden, westwegen er schon vor Rath beschickt worden. Unser lieber Pfarrer Lucius<sup>88</sup> hat durch sein Absterben eine kleine Veränderung gemacht. Es wird sich nun künfftig zeigen, ob sein revier unser Feld werden wird. Die mehrsten seiner Anhänger schlagen sich zu den Pietisten.<sup>89</sup> Es ist bedencklich, dass Herr Pfarrer Lucius und der Herr Decan Zahner von

Trogen<sup>90</sup> im Appenzell, welche beide von aussen und innen von einem character waren, zugleich dieses Jahr im Monat May nach Hause gegangen; der effect davon wird sich zeigen.

Im übrigen hat das Seitenhöhlgen biss dato uns aller Orten in der Stille seelig durchgebracht. Wir wollen nun sehen, was es weiter machen wird, und dann wollen wir allezeit recht seelige Sünderlein bleiben.

Meyenfeld den 15. Sept. 1750

Wallis

## Anmerkungen

- 1 Vgl. aus der neuesten Literatur z. B. R. Pfister, *Kirchengeschichte der Schweiz*, Bd. 3: *Von 1720–1950*, Zürich 1985, S. 16–19; R. Dellsperger, *Der Pietismus in der Schweiz*, in: *Geschichte des Pietismus*, Bd. 2: *Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert*, hrsg. von M. Brecht und R. Deppermann, Göttingen 1995, S. 604–606; J. Seidel, *Die frühen Jahre (1696–1723) des Pfarrers Daniel Willi*, in: BM 1992, S. 39–45; ders., *Die Thusner Jahre (1723–1733) des Pfarrers Daniel Willi*, in: BM 1995, S. 408–418; unter den älteren Darstellungen vgl. bes. P. Wernle, *Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert*, Bd. 1, Tübingen 1923, S. 235–243; B. Hartmann, *Daniel Willi und die Anfänge des Pietismus in Graubünden*, in: *Aus fünf Jahrhunderten schweizerischer Kirchengeschichte* (FS P. Wernle), Basel 1932, S. 178–205.
- 2 R. Dellsperger, a. a. O., S. 604.
- 3 So die Formulierung des Herrnhuters D. Cranz, *Reise durch Graubünden im Jahre 1757. Ein Zeugnis aus der Geschichte der Herrnhuter in der Schweiz*, hrsg. von H. Finze-Michaelson, Zürich 1996, S. 114, in seinem historischen Rückblick auf die Beziehungen der Brüder nach Graubünden.
- 4 A. a. O., S. 116.
- 5 ABU, R19C. 6a. 4a-c: Briefe von Willi an Wallis vom 6. 13./20./27.5.; 4./19.6.; 17. 11. 1749.
- 6 A. a. O.
- 7 Zur Geschichte dieser Beziehungen, deren Ausführung den Rahmen hier sprengen würde, und zur theologischen Charakteristik der Herrnhuter Brüder-Unität vgl. H. Finze-Michaelson, *Die Herrnhuter in Graubünden – Streit um die kirchliche Erneuerung im 18. Jahrhundert*, in: BM 1993, S. 239–273.
- 8 Der einzige weitere Reisebericht eines Herrnhuters in Graubünden, der publiziert wurde, ist der von David Cranz aus dem Jahre 1757 (s. o.). Um zu dokumentieren, wie Cranz sieben Jahre später grösstenteils auf die von Wallis geknüpften Kontakte zurückgreifen konnte, wird in den folgenden Fussnoten oft auf den betreffenden Abschnitt bei Cranz verwiesen.
- 9 Am 4. 11. 1749 berichtet Willi in einem Brief an Wallis von einer solchen von ihm gemachten Rundreise (ABU, R19C. 6a. 4b): «... dass ich ein dreiwöchiges Reislein durch unser ganzes Land gemacht und bald alle erweckte Pfarrer besucht und in Erlen. Gemeinden gepredigt habe. Und kann dir, mn. Hertz, nicht genug sagen, wie gefühlig mir mein Heiland mit dieser ganzen Reise gewesen ist und wie hertzlich er sich an die Herten der armen Pf. und an vielen andern Seelen erwiesen hatt. Ich habe wahrlich in den drei Wochen mehr gelernt und Seegen gespühret als hier in einem Jahr. Sie haben mich (ich sags mit Bewegung meines Hertzens) als einen Engel Gottes aufgenommen...» Dass diese Reise möglicherweise verbunden war mit einem Besuch bei seinem in Chiavenna (Cleven) in der Ausbildung stehenden Sohn, lässt sich aus einer Bemerkung im Tagebuch des Klosterser Pfarrers Johannes Roselius iun. schliessen (zit. bei B. Hartmann, a. a. O., S. 201): «Anno 1749 den 4. Octobris war Samstag um ca 3 Uhr nachmittag. Ist hier ab der Reiss von Cleven angekommen Herr Bruder Pfarrer Willi von Chur und hat den volgenden dies [Tag] allhier zum Closter gepredjet über I. Joh. 1,3. Nachmittag um 2 Uhr ist er von hier abgereist auf Saas.»
- 10 Zuerst P. Wernle, a. a. O., S. 435, der offenbar übersehen hat, dass dem Diarium von Wallis ein Bericht über die Synode in Splügen aus *Willis Feder* eingefügt ist, und so zu dem Missverständnis kam: «Pfarrer Willi nahm seinen deutschen Gat Georg Wallis bei dessen zweitem Besuch 1750 mit auf die Bundner Synode in Splügen, wo er eine Menge Bekanntschaften machte...» Im Gefolge von Wernle z. B. Reichel, *Die Anfänge der Brüdergemeine in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Sozietät Basel*, in: *Unitas fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine*, H. 29/30, Hamburg 1991, S. 95: «Als Wallis dann 1750 zum zweiten Male bei ihm war, nahm er ihn mit auf die Synode in Splügen. Da machte er seine Bekanntschaft mit einer grossen Zahl der Mitglie-



- der...»; ähnlich J. Seidel, *Jenins in der Bündner Herrschaft*, Jenins 1993, S. 107: «Einen entscheidenden Durchbruch haben die Herrnhuter dadurch erreichen können, dass der Bruder Wallis 1748 [sic!] auf der Synode in Splügen zahlreiche Pfarrer kennenlernte...» Richtig ist vielmehr, dass Wallis nach Chiavenna vorausreiste, um sich dort mit Willi (und anderen) *nach der Synode* zu treffen. In Splügen selbst hat Wallis keinen einzigen Pfarrer kennengelernt, sondern auf der *Hinreise* Richtung Splügenpass und auf der sich an den Aufenthalt in Chiavenna anschließenden *Rundreise*.
- 11 Signatur R19C. 6a. 5.
  - 12 ABU, R19C. 6a. 2 vom 14. 7. 1750 an Zinzendorf in Zeist/Holland: «... ich gedachte schon lange: Ich müsste Ihnen doch einmal schreiben, ich admirierte und liebte sie mit distinction, ohngeachtet Ao. 1737 der Br. Rock hierlands gewesen, ein kurtzer Inspirations-Periodus zwischen ein gekommen, der mir den theuren Hrn. Graffen verdächtig und leichtsinnig machen wolte; so fügte es doch der Heiland, dass ich eben hierdurch ganz sacht und selig in die connexion mit Ihnen musste hineingeführt werden, so dass ich mich jetzt von gantzem Hertzen freuen kan, dass wir Kinder eines Vaters sind, dass wir einen Glauben, eine Taufe, einen Mann, einen Leib, eine S[eiten-]H[öhle], einen Gott und die gleichen Stigmata [Wundmale Christi] alle haben. Unser Br. Hertz Wallis ist dato bei uns und ich geniesse ihn recht wohl, es ist mir bey ihme so, als wäre ich mitten unter den Brüdern. Ich kanns ihnen doch nicht genug sagen, welche eine selige und zeitige Reise wir durch unsere hohe Berge gehabt und wir gnädig und selig uns das S.H. und die daraus blinkende Feuer- und Wolken-Säule bedecket, geleitet und gesegnet habe; wir haben Wunder erfahren und unser Nahemann hat sich als gegenwärtig legitimiert... Weil mich mein Heiland noch dermahlen unter meinem Volck haben will, so sey sein Wille meine Seligkeit. Sonsten wäre ich schon längstens zu Ihnen geflogen; aber dies bitte ich: halten Sie mich lieb...» Er trägt dann (wie schon früher) sein Anliegen vor, es möchte «die An- und Aufnahme meiner jüngsten Kinderlein» in einer der Schulen der Brüdergemeinde möglich sein. Der Brief schliesst mit der Bitte, «zu gedencken des armen, schwachen, dem Leibe nach so weit entfernten, fast ganz einsamen, schlechten Sünders – D. Wille.»
  - 13 Friedrich von Wattewille (1700–1777), zunächst Schweizer Mitstudent Zinzendorfs in Halle, dann dessen enger Vertrauter und Mitarbeiter in der Leitung der Brüder-Unität. Für jeden Tag des Jahres wird (bis heute) ein biblisches Wort ausgelost und jedes Jahr neu zu einem «Losungsbuch» zusammengestellt, hier: *Loosungen Der Brüdergemeine bis 1750* (ABU, NB. III. R.1. 42a/1) für Mittwoch, den 3. Juni: «Du bist der Gott, der Wunder thut, du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern. Ps. 77, 15».
  - 15 Barbara Dorothea von Rosenroll, geb. von Salis-Marschlins, Ehefrau des Rudolf von Rosenroll (1671–1730), 1701 Vicari des Veltlins, Förderer des von Willi in Thusis initiierten Waisenhauses; vgl. P. Wernle, S. 236. 245; R. Pfister, S. 17. 116.
  - 16 Aus dem Losungsbuch (a. a. O.) für Donnerstag, den 18. Juni: «Bükken musten sich die Hügel in der Welt, da Er ging in der Welt. Habac. 4, 6».
  - 17 Johann Heinrich von Planta-Wildenberg (1706–1779), 1729 Vicari im Veltlin, 1733 Commissari in Chiavenna, 1741 Landshauptmann im Veltlin. In seinem von ihm selbst verfassten Lebenslauf (ABU, R22.18.138) beklagt er sein «kummervolles und mühsames Leben», das «meistens in practiquen und factionen [politischen Parteienstreit] eingeflochten gewesen» sei, «wie es leider immer in m. Vaterland zugeht. Als ich einmals darüber sehr verlegen war, berathete ich mich mit dem sel. H. Decan Willy von Chur, welcher mir gerathen, mit den Brüdern Bekanntschaft zu machen.» Den mit Willi stark verbundenen Planta zu sehen, scheint das vorrangige Ziel der weiten Reise von J.G. Wallis nach Chiavenna gewesen zu sein. Sein Familiensitz in Zernez wurde fortan zum wichtigen Anlaufpunkt der durchreisenden Herrnhuter. Planta folgte 1767 seinen Töchtern in die Herrnhuterkolonie Neuwied bei Koblenz, wo er seinen Lebensabend verbrachte und auch verstarb; vgl. D. Cranz, S. 73 u. ö.
  - 18 Peter von Planta-Wildenberg (1734–1805) war der einzige Sohn des Johann Heinrich. 1756 wird berichtet, er sei «von Jugend auf unter erweckten Leuthen impedirt gewesen. Seit vier Jahren ist er in Bern und Genf unter Brüdern gewesen» (ABU, R19C. 2a. 81: «Conferenz über die Schweiz» in Herrnhut vom 10. 5. 1756). Besuchte – wie ihm hier von Wallis geraten – 1756 die Brüdergemeinde in Herrnhut, wo er auch Zinzendorf begegnete (vgl. D. Cranz, S. 74. 135). Nach dem Fortzug seines Vaters nach Neuwied pflegte er die Beziehung zur Brüdergemeinde nicht weiter.
  - 19 Johann Simeon Willi (geb. 1730), eines der neun Kinder des Churer Pfarrers; erlernte in Chiavenna die Kaufmannschaft.
  - 20 Um den Lanzenstich in die Seite, eine der fünf Wunden Jesu am Kreuz, rankte sich Ende der vierziger Jahre eine teils ekstatische Form der «Blut- und Wundentheologie» in weiten Kreisen der Brüder-Unität, deren Auswüchse Zinzendorf selbst abrupt beendete. Die «Seitenhöhle» (in der für diese Jahre typischen «kindlichen» Verniedlichung auch «Seitenhöhlchen», «Seitel» oder «Seitenschrein» genannt) wurde zum Inbegriff des stellvertre-

- tenden Leidens Christi für den Sünder. Diese verniedlichende Ausdrucksweise war 1749 von Zinzendorf regelrecht verboten worden; vgl. D. Meyer, *Zinzendorf und Herrnhut*, in: *Geschichte des Pietismus*, Bd. 2, a.a.O., S. 45ff.; H. W. Erbe, *Herrnhaag. Eine religiöse Kommunität im 18. Jahrhundert*, Hamburg 1988, S. 88ff.
- 21 Auf Zinzendorf zurückgehende Bezeichnung für den Heiligen Geist.
  - 22 «Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid»: Beginn einer Leipzig 1638 entstandenen, von Zinzendorf um weitere Verse ergänzten Liedstrophe; vgl. *Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz* (1952), Nr. 265.
  - 23 Nach J.R. Truog, *Die Dekane und Assessoren der evangelisch-rätischen Synode nach den Synodalprotokollen (1571–1930)*, in: *JHGG* (1930), S. 45, waren dies 1750: Jak. A. Schani, Nufenen; Flor. Vedrosi, Chur; Meinr. Schwarz, Davos.
  - 24 Nach J.R. Truog, S. 36, war der (präsidierende) Dekan des Oberen Bundes der Ilanzer Pfarrer Christoph Casutt.
  - 25 Am 16. 11. 1741 hatte die Synode der Brüder-Unität in London (nach vergeblicher Suche nach einer geeigneten Person für die Unitäts-Leitung) beschlossen, statt eines Menschen Jesus Christus als «Generalältesten», also Leiter der Brüder-Unität, anzuerkennen.
  - 26 Gian Battista Frizzoni/Fritschun (1727–1800), nach der Ordination zunächst Hauslehrer in Soglio, 1748–58 Pfarrer in Bondo; im Zusammenhang mit einem Besuch des Herrnhuters David Cranz von dort vertrieben; 1758 bis zu seinem Tod Pfarrer in Celerina. Romanischer Lieddichter und Herausgeber pietistisch geprägter Gesangbücher; einer der führenden Vertreter des herrnhutisch orientierten Pietismus in Graubünden; vgl. D. Cranz, S. 51ff. 170ff.; *G. B. Frizzoni/Fritschun (1727–1800). Ein Engadiner Pfarrer und Lieddichter im Zeitalter des Pietismus*, hrsg. von H. Finze-Michaelsen (Publikation vorgesehen im Verlag Bündner Monatsblatt, Chur, 1999).
  - 27 Molinari und seine Frau gehörten zu den Erweckten in Bondo; in ihrem Hause fanden später deren Versammlungen statt. Der Mann wurde später «aus Unruhe des Herzens Frizzonis Feind, und einer von den activsten» (D. Cranz, S.175).
  - 28 Johannes Maloran, auch Marolan (gest. 1770), 1742–45 Pfarrer in Urmein, 1746–54 in Castasegna, 1754–70 in Versam; vgl. D. Cranz, S. 123.
  - 29 Lucas (auch Lucius) Moeli (gest. 1764), 1728–30 Pfarrer in Schuders, 1730–37 in Wiesen, 1737–52 in La Punt, 1752–61 in Davos-Dorf, 1761–64 in Grüşch; vgl. D. Cranz, S. 38 u. ö.
  - 30 Dorothea (geb. 1721) oder Maria Catharina (geb. 1711) von Planta geb. Perini; vgl. D. Cranz, S. 69.
  - 31 Peter Perini (1695–1756), seit 1726 vermählt mit Angelica von Planta-Wildenberg (1702–1756), war «der erste», der Zinzendorfs «Schriften etwa Anno 42 ins Land beschickt, goutirt und angepriesen hat» (D. Cranz, S. 72).
  - 32 Peter von Planta, s. oben Anm. 18.
  - 33 Niclaus Bansi (1725–1771), ord. 1748, 1755–71 Pfarrer in Silvaplana.
  - 34 Lucius (auch Lucas) Bansi (1727–1792), Bruder von Niclaus, ord. 1748, 1748–52 Pfarrer in Brail (mit Cinuos-chel und Susauna), 1752–69 in La Punt (mit Chamues-ch) wurde wegen seiner Parteinahme im Streit um Frizzoni 1769 von seiner Gemeinde entlassen und wanderte mit Ehefrau, Sohn Heinrich und seinen sechs Schülern (Luzius Pol und fünf Kindern von Landammann Fortunat Andreas Lorsa, Silvaplana) zur Brüdergemeinde Neuwied aus. Aus Verärgerung darüber, dass sich der Entscheid über seine Aufnahme in die Brüdergemeinde so lange hinzog, reiste er mit allen im April 1770 wieder ab. 1770/71 Pfarrer von Schuders, 1771–84 in Fläsch, 1785–92 in Silvaplana; vgl. H. Finze-Michaelsen, *Das Los blieb leer. Pfarrer Lucas Bansi und seine missglückte Auswanderung zur Herrnhuter Brüdergemeinde in Neuwied* (1769/70), in: *Annalas da la Societad Retorumantscha* 109 (1996), S.197–222.
  - 35 Peter von Planta-Wildenberg, Bruder des Johann Heinrich; Cranz (S. 75) beschreibt ihn als einen «in Italien sich schwartz gedienten Soldaten, der den Zeno im stoischen und den Cato im seriösen Wesen übertreffen mag».
  - 36 Andri Bansi und Anna geb. Duschen in Ardez; vgl. H. Finze-Michaelsen, *Das Los blieb leer*, S. 199.
  - 37 Jakob Wilhelm Rauch (1716–1798) von Scuol, 1741–43 Pfarrer in Safien-Neukirch (die folgenden Jahre offenbar nicht im Pfarramt), 1757–90 in Scuol, davon 1773–90 mit Sent; vgl. D. Cranz, S. 124.
  - 38 Sebastian Secca (gest. 1781) von Ftan, ord. 1737, 1741–52 Pfarrer in Ftan. «Dieser Mensch hat, da er an seinem Geburtsort Vettan im Unter-Engadin Pfarrer gewesen, als Chef einer [politischen] Partie im Tumult jemand erschlagen... Und nachdem er sich salviert, ist er aus dem selben Hochgericht verbant, auf Vorbitte aber derer Herren, denen er Partey gehalten, auf einem elenden Bergdorf im Prätigeu Pfarrer worden» (D. Cranz, S. 170). 1752–54 Pfarrer in Valzeina, 1754–60 in Lavin, ab 1763 bis zu seinem Tode in Susch, Ftan und Vicosoprano.

- 39 Johann Anosi Planta (gest. 1757) von Susch, ord. 1718, 1719–24 Pfarrer in Feldis, 1725–39 in Urmein, 1739–51 und 1753–57 in Susch, dazwischen in Latsch; Cranz (S.43) nennt ihn einen «alten gewesenen Mystico und dermaligen steiffen Anbeter von P[apas = Zinzendorfs] Schriften».
- 40 Nach Lukas 23, 50ff. der Mann, der den Leib Jesu vom Kreuz nahm und in seinem Grab bestattete.
- 41 Johanns Roselius d.Ä. (gest. 1752), Pfarrer von Klosters, war ein Vertreter des Hallischen Pietismus. Ab 1745 wurde er in seinem Amt unterstützt von seinem Sohn gleichen Namens (1722–1793), der nach dem Tod des Vaters das Pfarramt übernahm und Klosters (neben Celerina) zu einem Hauptverbindungsort der Herrnhuter in Graubünden machte; vgl. H. Finze-Michaelsen, *Die Herrhuter im Prättigau vor 200 Jahren*, in: Bündner Kalender 1994, S. 57–64; ders., *Kruzifix und Gipstüblein – Reformierter Bilderstreit in Klosters und Serneus 1766–1773*, in: BM 1997, S. 432–440.
- 42 Cranz (S. 80) erwähnt 1757 einen «Lieut. Hiz, der izt ein Bauer ist».
- 43 Jakob Fratschöl (gest. 1768) von Ramosch, ord. 1732, 1732/33 Pfarrer in Luzein, 1733–42 in Furna, 1742–58 in Saas, 1758–68 in Fideris; vgl. D. Cranz, S. 81.
- 44 Jakob Valentin (1721–1786) von Ramosch, schon bald nach 1750 «ein Hauptkämpfer für die Herrnhutersache in Graubünden» (P. Wernle, S. 436), wurde 1743 ord., war 1742–44 Pfarrer in Schuders, 1747–52 in Furna, 1752–73 in Luzein, dann in Jenins; vgl. D. Cranz, S. 82; H. Finze-Michaelsen, *Die Herrnhuter im Prättigau*, S. 59f.
- 45 Vgl. oben Anm. 21.
- 46 Nach der alten deutschen Meile (à 7,532 km) gerechnet, also gut 300 km.
- 47 Vgl. oben bei Anm. 4.
- 48 In Herrnhag in der deutschen Wetterau war 1738 (gefördert vom Grafen Ernst Casimir von Ysenburg-Büdingen) eine Herrnhuterkolonie gegründet worden, die bis zu tausend Einwohner zählte, darunter auch zahlreiche Schweizer. Die von Zinzendorf (der damals in London lebte) selbst kritisierten schwärmerischen Auswüchse und die Entziehung der Aufenthaltsbewilligung durch den Nachfolger Ernst Casimirs führten ab Mitte Februar 1750 zur Auflösung des Ortes. Ein grosser Teil wanderte nach Neuwied aus; vgl. H.-W. Erbe, bes. S. 146ff. – Die Nachricht von den Ereignissen war also in nur wenigen Monaten bis Graubünden gedrungen.
- 49 Die Idee von Wallis, Schloss Haldenstein wegen seiner privilegierten Stellung zu einem Zentrum der Herrnhuter in Graubünden zu machen, wurde bis in die sechziger Jahre verfolgt, konnte jedoch nie realisiert werden; vgl. D. Cranz, S. 133ff.
- 50 Maria Barbara Wallis geb. Degler (1720–1775) von Schaffhausen kam 1742 nach Herrnhag und wurde 1746 getraut mit J.G. Wallis; wirkte fortan mit ihrem Ehemann an verschiedenen Orten, verstarb in Salem/North Carolina.
- 51 Vgl. P. Wernle, Bd. 3, S. 158: «In Jenins in der Herrschaft war das Gulersche Haus jahrzehntelang das Absteigequartier für die deutschen Brüder und der Ort, wo die Erweckten aus der Gegend sich versammelten; Hauptmann Guler lebte hier mit seinen zwei Schwestern», die ebenfalls mit den Herrnhutern eng verbunden waren.
- 52 Christian Hosang (gest. 1772), ord. 1724, zunächst Hofmeister des jungen Grafen Hieronymus von Salis-Soglio (s. Anm. 65), den er 1727–29 auf einer Bildungsreise nach Genf, Lausanne und Paris begleitete; 1729–31 Pfarrer in Versam, 1731–37 in Parpan, 1738–66 in Felsberg, von wo aus er auch als Professor am Collegium philosophicum in Chur wirkte; 1766–72 an St. Regula, Chur; vgl. D. Cranz, S.53 u. ö.
- 53 Religionen heisst hier: Konfessionen.
- 54 Ortspfarrer von Trin war Johann(es) Caprez (1701–1777), ord. 1720, 1720 in Thusis, 1721–28 in Castrisch, 1729–56 in Trin, 1756–77 in Ilanz, gehörte zu den frühesten und treuesten Herrnhuterfreunden in Graubünden; möglicherweise ist mit «2 Pfarrer» auch sein gleichnamiger Sohn gemeint, ord. 1742, 1742/43 Pfarrer in Peist, 1743–45 in Fufna, 1745–47 in Castiel, 1747–56 in Scharans, 1756–77 in Trin als Nachfolger seines Vaters; vgl. D. Cranz, S. 37. 41.
- 55 Vgl. P. Wernle, Bd. 3, S. 158: «Im Oberland zählte der Landrichter Capaul in Flims, ein Mann von grossem Einfluss, zu den Getreuen.»
- 56 Ulrich Montalta (1721–1791), besuchte u. a. 1753 die Erweckten in Aarau und begleitete David Cranz 1757 auf der Rückreise zum Bad Pfäfers; vgl. D. Cranz, S. 94.
- 57 Ein «Junker Gabriel, Ilanz» schrieb 1753 an Wallis über seine «Herzenszustände» (ABU, R19C. 6a. 6).
- 58 Johann Jakob Schwarz (1708–1754), von 1742 bis zu seinem Tode Zunftmeister der Schuhmacherzunft. Hatte 1720 das Pädagogium in Halle besucht und gehörte in Chur zu den Erweckten, die sich mit Daniel Willi den Herrnhutern zuwandten; vgl. D. Cranz, S. 54 u. ö.
- 59 Thomas von Salis hatte 1739 die Eigentumsrechte am Schloss Haldenstein von seinem 1737 verstorbenen Bruder Gubert übernommen.

- 60 Es handelt sich um Vertreter des frühen separatistischen oder sog. «radikalen» Flügels des Pietismus; vgl. N. Sererhard, *Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyen Bünden* (1742), neu bearb. von O. Vasella, Schiers 1994<sup>2</sup>, S. 62: «Vor etlich wenigen Jahren ware allda auch der sogenannte Pietismus ziemlich stark eingerissen, nun aber ists wider alles still worden.»
- 61 Bundslandammann Johann Andreas Sprecher von Bernegg (1702–1765), verheiratet mit Margaretha Catharina geb. von Salis; nach D. Cranz, S. 89, «ein sehr verständiger und billiger Freund der Brüder».
- 62 Georg Soliva (gest. 1777), ord. 1732, 1731–37 Lehrer in Chur, 1734–36 Pfarrer in Chur, 1737–52 in Grüşch, 1753–57 in Fläsch, 1757–61 in Thusis, 1769–77 in Felsberg; vgl. J.R. Truog, *Die Pfarrer der evang. Gemeinden in Graubünden und seinen ehemaligen Untertanenlanden*, JHGG 1934/35 (Separatdruck), S.144. In späteren Berichten der Herrnhuter taucht sein Name nicht mehr auf.
- 63 Georg von Sprecher (1694–1773).
- 64 Leonhard von Moos (1702–1773), ord. 1726, 1726–28 und 1730–33 Pfarrer in Valzeina, 1728–30 in Mastrils, 1733–36 in Igis, 1736–45 in Trimmis, 1745–73 in Jenins; vgl. J.R. Truog, a. a. O., S. 244.
- 65 Graf Hieronymus von Salis-Soglio (1709–1794), einziger Sohn des Envoyé Peter von Salis, der 1748 vom Kaiser in den erblichen Reichsgrafenstand erhoben worden war. 1730 von seinem Vater, der weitreichende geschäftliche Beziehungen unterhielt, nach London geschickt; im folgenden Jahr wurde ihm die britische Staatsbürgerschaft zugesprochen. Gesandter des Königs Georg II. von England an die Drei Bünde.kehrte für längere Zeit nach Graubünden zurück; 1754/55 wieder in London. Salis und seine Ehefrau (s. unten Anm. 69) zeigten sich wiederholt sehr interessiert an der Brüdergemeine; D. Cranz etwa wurde 1757 – wie hier Wallis – zu längeren Diskursen eingeladen (vgl. S. 53ff.). Wie aus dem Folgenden zu schliessen ist, hatte er allerdings während seiner Londoner Jahre *keine* Verbindung zu den Herrnhutern (entgegen meiner Vermutung bei D. Cranz, S. 53, Anm. 74).
- 66 Conradin Perini (1716–1771) von S-chanf, Major in österreichischen Diensten. Er pflegte fortan eine enge Beziehung zu den Herrnhutern; vgl. D. Cranz, S. 33f. u. ö.
- 67 Andrea(s) Ben(n)er (1700–1772). «Da Ao. 1745 die ersten Brüder hier ins Land kamen, war er von den ersten, die sich mit ihnen bey dem sel. Herrn Willi bekannt machten und ist seit der Zeit, soviel er Gelegenheit hatte, in Bekanntschaft geblieben. In den 40er und 50er Jahren war er ein treuer Begleiter der Brüder... Wann er wusste, dass einer ins Land kommen wollte, so holte er ihn in der Schweiz [d. h. ausserhalb des Freistaates der Drei Bünde, meist in Walenstadt] ab... Sein Herz hing an der Gemeine, man kann sagen: mit Leib und Seele» (A. Stähli, Lebenslauf A. Benner: ABU, R 19C. 19a. 28). Nach seinem Tod zog seine Frau Margreth Benner geb. Bardill (geb. 1713) nach Neuwied, ebenso wie bereits 1770 ihre Tochter Anna Elisabeth (geb. 1754); vgl. D. Cranz, S.33.
- 68 Bernhard Lurer (1695–1765), ord. 1718, 1720–23 Pfarrer in Castiel, 1724–27 in Haldenstein, 1737–53 in Maladers, 1723–53 auch Lehrer in Chur, 1753–65 Freiprediger in Chur; vgl. J.R. Truog, S. 144. In späteren Berichten von Herrnhutern taucht sein Name nicht mehr auf.
- 69 Verhandlungen des Hauses von Salis mit Lord Fane führten 1734 zur Heirat mit dessen Tochter Lady Mary Viscountess de Fane (gest. 1785); mit D. Cranz (S. 60ff.) führte sie ein ausführliches Gespräch, aus dem hervorging, dass sie Verbindungen zum Methodismus unterhielt.
- 70 In der Regierungszeit Georg II. von England wurde die Anerkennung der Brüder-Unität von Ober- und Unterhaus zustimmend beraten und durch königliches Dekret in Kraft gesetzt. In der «Acta unitatis Fratrum in Anglia» (1749) wurde die Unitas fratrum als alte protestantische und bischöflich verfasste Kirche anerkannt, ihre Glieder von der Pflicht zum Eid und Waffentragen entbunden.
- 71 Die Gründung Herrnhuts begann 1722 mit der Aufnahme verfolgter mährischer Protestanten, die auf dem Territorium Zinzendorfs Asylrecht erhielten und mit dem Aufbau eines Dorfes begannen. Später liessen sich dort auch Pietisten aus verschiedenen westlichen Gebieten nieder.
- 72 Vgl. C. Podmore, *The Moravian Church in England 1728–1760*, Oxford 1998, S. 231: «Oglethorpe consulted Penn and Sir Luke Schaub, the former British ambassador in Paris whom Zinzendorf had met in France.»
- 73 General James Oglethorpe (1696–1785) lernte 1734 als Trustee der britischen Kolonie Georgia den Brüderbischof August Gottlieb Spangenberg kennen; von da an wurde er zu einem Freund und Gönner der Brüdergemeine.
- 74 Pietistenkreise hatte «philadelphische», d. h. der Bruderliebe verpflichtete Gemeinschaftsideale.
- 75 Conradin Perini war Sohn des Podestà Georg Perini (1677–1733) und der Dorothea geb. Sprecher von Bernegg (1689–1743). Weitere Geschwister waren z. B. Paul Perini (1719–

- 1774), Dorothea (geb. 1721) und Maria Catharina (geb. 1711), verh. von Planta-Zuoz. Nach D. Cranz, S. 113, war es Peter Perini, der «sich nicht mehr mit den mystischen Schriften behelfen» wollte und «daher einen reisenden Engadiner» bat, «ihm von Augspurg ein erbauliches Buch mitzubringen. Zu allem Glück trafs die *Berlinischen Reden* [Zinzendorfs, erstmals erschienen 1738]. Weil nun der Mann diesen einfältigen Weg goutirte und wahrhaftig an seinem Herten die freye Gnade in Jesu Blut erfuhr, so musste ihm der Kaufmann alle Bücher, worauf der Name Gr. Z. stand, mitbringen.»
- 76 Es scheint sich hier nicht um Johannes Schmidlin, den Herausgeber der weitverbreiteten Gesangbücher, zu handeln.
- 77 Johann Philipp Fresenius gehörte zu den bekanntesten Polemikern gegen Zinzendorf und die Brüdergemeine; vgl. seine Schriftenreihe: *Bewährte Nachrichten von Herrnhutischen Sachen*, Frankfurt 1746–1751.
- 78 Verschiedene Zweige der Familie Sulzer aus Winterthur waren mit der Brüdergemeine eng verbunden. Z. B. war Elias Sulzer (1701–1748) in der Brüdergemeine Herrnhag verstorben; vgl. P. Wernle, Bd. 1, S. 253. 390. 432.
- 79 Die Bezeichnung Zinzendorfs als «Papa» hatte sich aus seiner Ablehnung von Adelsprädikaten ergeben; entsprechend wurde seine Ehefrau Erdmutha Dorothea «Mama» genannt.
- 80 Hieronymus Hunziker, in erster Ehe verheiratet mit Barbara Jacobea von Salis-Soglio (1701–1752). Diese hatte den Herrnhuter Johann Philipp Dörrbaum bei einem Besuch in Aarau 1745 auf Daniel Willi in Chur hingewiesen, woraus sich der erste Besuch eines Herrnhuters in Graubünden ergab; vgl. D. Cranz, S. 115f.
- 81 Andreas Gillardon (1697–1751), ord. 1718, 1719–36 Pfarrer in Grüşch, 1736–51 in Maienfeld. Die im Folgenden geäußerte Hoffnung, er würde demnächst Dekan des Zehn-Gerichte-Bundes werden, wurde durch den plötzlichen Tod Gillardons am 22. 9. 1751 («zwei Stunden nach gehaltener Predigt») zunichte; vgl. J. R. Truog, S. 244.
- 82 Auf der Synode 1753 in Ilanz wurde Willi nicht zum Dekan gewählt; vgl. D. Cranz, S. 118f.: «Denn da ein Decanus für den Gotteshaus-Pundt gewählt werden sollte, welches – in der Absicht, des Heilands Sache zu befördern – unser Bruder Wille gern gewesen wäre und die andern Brüder gern befördert hätten, so ist gegen Wille, ohngeachtet es aller Anständigkeit nach ihn hätte treffen sollen, eine so starke Opposition entstanden..., dass Wille zu seinem und aller Brüder breve coeur leer ausgegangen ist.»
- 83 Graf Hieronymus von Salis-Soglio, s. oben Anm. 65.
- 84 Christian Grest (1702–1788), ord. 1720, 1721–32 Pfarrer in Igis, 1732–52 in Zizers, 1752–55 zunächst an St. Regula, 1755–81 dann als Antistes an St. Martin in Chur (Nachfolger Daniel Willis); vgl. J. R. Truog, S. 102f.; D. Cranz, S. 123.
- 85 Karl Ulysses von Salis (1707–1777), Brigadier und ab 1761 Feldmarschall.
- 86 In Aarau schwelte seit 1740 ein Streit zwischen den beiden Pfarrern Ernst und Seiler. Ernst hatte enge Verbindungen zu den Herrnhutern und leitete Erbauungsversammlungen. Seiler begann, in Predigten gegen die Pietisten zu polisieren und meldete alle ihm zugetragenen Gerüchte über die Versammlungen nach Bern; vgl. W. Hadorn, *Geschichte des Pietismus in den Schweizerischen Reformierten Kirchen*, Konstanz/Emmishofen o. J. (1901), S. 356–362.
- 87 Vgl. P. Wernle, Bd. 1, S. 428: «Kaufmann Gabriel Hächler [aus Aarau] erregte Aufsehen durch die Versendung seiner zwei Kinder in die Gemeinde. Die Sache kam damals (1747/48) vor den Berner Rat, in dem gerade Verstimmung gegen die Gemeinde herrschte wegen angeblicher Geldausfuhr durch herrnhutisch gesinnte Berner Patrizier, und Hächler erhielt von Bern aus Befehl, seine Kinder wieder in die Heimat zurückzuziehen.»
- 88 Samuel Lutz (1674–28. 5. 1750), Patriarch des Bernischen Pietismus, hatte rege Beziehungen zu Zinzendorf und der Brüder-Unität unterhalten; vgl. z. B. W. Hadorn, S. 262–298.
- 89 Die Herrnhuter verstanden sich selbst nicht als Pietisten. Das Drängen im übrigen Pietismus auf Busse und Sündenerkenntnis widersprach ihrer Ansicht nach dem «Seliger-Sünder-Werden und -Sein».
- 90 Jakob Zähler (1677–8. 3. [sic] 1750), von 1698 bis zu seinem Tod Pfarrer in Trogen, von 1730 bis 1750 Dekan; vgl. H.-M. Stükelberger, *Die appenzellische reformierte Pfarrerschaft*, Herisau 1977, S. 101; P. Wernle, Bd. 1, S. 196. 206. 231f. u. ö. Wernle zitiert (S. 232) eine ähnlich lautende Charakterisierung Zähners durch einen Herrnhuter, ohne Autor und genauen Fundort anzugeben (möglicherweise ebenfalls Wallis in einem anderen Diarium): «... von aussen und innen der naturelle Lucius, ein hübscher, artiger, ehrlicher Vater.»